Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernf. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 104. Dienstag, den 5. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Mai. (Tel.)

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung eines Gesetzentwurfes zur Abänderung der Paragraphen 74, 75 und 76 Abs. 1 des Handelsgesetzbuches.

Konkurrenzklausel.

Abg. **Hoch** (Soz.): Das neue Gesetz wird den bürgerlichen Parteien ganz gewiß nicht zur Ehre gereichen. Der kaufmännische Angestellte, der durch seine Tätigkeit und Geschicklichkeit Kunden erwirbt, darf in seinem weiteren Fortkommen durch diese seine Tätigkeit nicht gehindert werden. Wollte man ihm dieses verbieten, so wäre das eine Ungerechtigkeit. Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat gestern an Bord der „Vaterland" eine Strafpredigt darüber gehalten, daß man den Eindruck habe, als wenn nirgends so wenig Verständnis für die Erfolge des Vaterlands vorhanden sei, als im Deutschen Reichstag. Wir Sozialdemokraten fühlen uns frei von diesem Vorwurf. Wir haben jederzeit mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß sich die Verhältnisse in unserem Vaterland im Laufe der Jahrzehnte ganz gewaltig entwickelt haben. Das Großkapital hat sich so sehr zu einer Allmacht in unserem Wirtschaftsleben entwickelt, daß wir allen Anlaß haben, mit allem Nachdruck dieser Allmacht, die eine Schädigung des arbeitenden Volkes bedeutet, entgegenzutreten. Das geschieht auch jetzt wieder bei diesem Gesetz. Die Konkurrenzklausel bindet den Gehilfen und verhindert ihn, eine bessere Stellung anzunehmen. Wenn wir die Haftstrafe zulassen, so handeln wir gegen Treu und Glauben. Wir erziehen den Unternehmer dazu,

hinterlistig und niederträchtig

gegen seine Gehilfen zu handeln und diese zu betrügen. Ist diese Klausel notwendig, so beweist das, daß jedes Wettbewerbverbot untersagt werden muß. (Glocke. Präsident Dr. Kämpf: Sie dürfen nicht sagen, daß wir hier die Anleitung dem Unternehmer geben, seine Gehilfen zu betrügen. Ich bitte Sie, sich zu mäßigen.) Der Leipziger Handlungsgehilfen-Verband bittet uns, das Gesetz abzulehnen. Ganz meine Ansicht. Wir würden den Angestellten mit der Annahme des Gesetzes einen sehr schlechten Dienst leisten. Die Folge davon wird sein, daß sich auch die Handlungsgehilfen, genau so wie es die Arbeiter getan haben, der Sozialdemokratie anschließen werden, die allein ihre Interessen vertritt. (Lachen bei den bürgerlichen Parteien. Große Unruhe.)

Abg. **Trimborn** (Ztr.): Diese eben gehörte Standrede hat mich keineswegs erschreckt. Mit verblüffender Offenheit hat Abg. Hoch die Quintessenz seiner Rede gekennzeichnet als Anschluß an die Sozialdemokratie. So trägt man dazu bei, daß in weiten Kreisen die Geneigtheit, die Sozialpolitik weiter zu treiben, schwindet. Das ist die Methode, mit der Sie die Sozialpolitik mißkreditieren und schädigen. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, Unruhe bei den Soz.) Wir wollen einen billigen Ausgleich suchen zwischen den Interessen der Angestellten und der Prinzipale, von denen der Vorredner kein Wort sagte. Auch die Klasse der Prinzipale hat noch ein Recht auf Existenz. (Lebhaftes sehr richtig!) Leider ist der Staatssekretär durch Heiserkeit heute verhindert. Nach der letzten Erklärung des Staatssekretärs bleiben zwei Differenzpunkte hinsichtlich der Gehaltsgrenze und der Zulassung der Erfüllungsfrage. Hierin haben wir uns entschlossen, allerdings mit einer Modifikation nachzugeben. Eine völlige Aufhebung der Konkurrenzklausel ist zur Zeit nicht zu erwarten. Wir sind auf die

Gehaltsgrenze von 1500 Mark

gekommen, um auch dem kleinen Kaufmann den den Großunternehmern zugestandenen Schutz der Konkurrenzklausel zu sichern. Dabei sind wir auf die Pfändbarkeitsgrenze gekommen (Existenz-Minimum). Was die Erfüllungsklage anlangt, so hat die Regierung unzweifelhaft die Logik auf ihrer Seite. Sie ist die Folgerung aus der bezahlten Karenz. Wir müssen nachgeben, um nicht das Gesetz zum Scheitern zu bringen. Durch die Lösung, die wir erstreben, werden die berechtigten Interessen der Prinzipale und der Handlungsgehilfen gewahrt.

Abg. **Thoma** (Natl.): Ueber den sozialdemokratischen Antrag auf Verbot der Konkurrenzklausel haben wir gar keine Veranlassung hier noch zu debattieren. Auch wir stellen uns aus Zweckmäßigkeitsgründen auf den Boden der Vorlage, zumal der bisherige Mißbrauch der Konkurrenzklausel aufhören wird.

Abg. **Waldstein** (Fortschr. Vpt.): Auf solche Reden, wie wir sie von Herrn Hoch gehört haben, werden die Handlungsgehilfen nicht hereinfallen. Wir können uns auch dem so populär klingenden Antrag der Sozialdemokraten auf Beseitigung der Freiheitsstrafen nicht anschließen. Die Gewohnheit der gedankenlosen Konkurrenzklausel wird der Vergangenheit angehören. Dieses Gesetz wird seine guten Wirkungen ausüben, so daß wir uns freuen, an ihm mitgewirkt zu haben. (Beifall bei den Fortschrittlern.)

Abg. **Frommer** (Kons.): Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind wesentlich milder als die bisherige Handhabung der Konkurrenzklausel. Den Standpunkt alles oder nichts kann ich nicht einnehmen. Wir erkennen an, daß es auch berechtigte Interessen der Arbeitgeber gibt, die geschützt werden müssen.

Vizepräsident **Dove** teilt mit, daß über den sozialdemokratischen Antrag, die Freiheitsstrafen für unzulässig zu erklären, namentlich abgestimmt werden wird.

Abg. **Mertin** (Rpt.): Große Verbände, so der 1858er Verband und der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband haben sich für das Zustandekommen des Gesetzes eingesetzt. Auf die Prinzipale muß ebenfalls die nötige Rücksicht genommen werden.

Abg. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.): Das Verhalten der Sozialdemokraten in dieser Frage ist ein Schulbeispiel für den Gegensatz von Agitationspolitik und Realpolitik. (Sehr gut!)

Direktor im Reichsjustizamt **Delbrück**: Den Standpunkt der Regierung hat Staatssekretär Lisco, der leider durch Krankheit heute verhindert ist, am 27. März dargelegt. Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Ich halte den Schluß des Abg. Trimborn für zutreffend, daß die Wohltaten dieses Gesetzes selbstverständlich auch den Angestellten der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit zugute kommen. Das ist auch die Auffassung der verbündeten Regierungen.

Abg. Dr. **Quarck** (Soz.): Die Verbesserungen in der jetzigen Vorlage verkennen wir nicht. Sie stammen ja durchweg von uns. Wie man den Sozialdemokraten Alles- oder Nichtspolitik gerade in dieser Frage vorwerfen kann, ist mir unerfindlich. Das ist ein starkes Stück, das ist Demagogie, deren sich die Parteien schämen sollten. (Präsident Dr. Kämpf: Der Vorwurf der Demagogie widerspricht der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung). Manche Prinzipale gehen freiwillig schon weiter als hier vorgesehen ist. Die Regierung hätte nachgeben müssen, wenn die Parteien fest geblieben wären. Wunderbar ist das von den bürgerlichen Parteien der Regierung gegenüber ausgesprochene Vertrauen, der Regierung, die das, was sie durch einen Minister bezüglich des Vereinsgesetzes versprochen hat, in der Praxis nicht erfüllt hat, und dieser Minister war der jetzige Reichskanzler. Weil wir uns nicht dem Vertrauensvotum anschließen können, haben wir unsere abgeänderten Anträge eingebracht, die ich anzunehmen bitte.

Ministerialdirektor **Delbrück**: Der Vorredner hat gesagt, der Reichskanzler hätte ein Versprechen, das er gegeben, nicht eingelöst. (Sehr richtig bei den Soz.) Das ist ein Vorwurf, der in den Tatsachen keine Begründung findet (Widerspruch bei den Soz.) und den ich deshalb aufs schärfste zurückweisen muß. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.): Würden die sozialdemokratischen Anträge angenommen, so würde das ganze Gesetz fallen, und es blieben die bisherigen Mißstände bestehen. Sachlichen Bedürfnissen entspringen diese Anträge nicht.

Abg. **Marquardt** (Natl.): Die großen Schäden der Konkurrenzklausel liegen darin, daß ein aus seiner Branche Herausgestoßener schwer wieder in eine einigermaßen gute Stellung hineinkommen kann. Ein Verbot der Konkurrenzklausel muß früher oder später kommen.

Präsident Dr. **Kämpf** ruft den Abg. Dr. Quarck wegen seiner gegen den Reichskanzler gerichteten Vorwürfe nachträglich zum zweiten Male zur Ordnung.

Der sozialdemokratische Antrag auf vollständiges Verbot der Konkurrenzklausel wird abgelehnt und der grundlegende § 74 angenommen.

Die Mindestgehaltsgrenze wird gemäß dem Kompromißantrag auf 1500 Mark festgesetzt.

Nach unwesentlicher Debatte wird das Gesetz (über § 75 c, zu dem der sozialdemokratische Antrag vorliegt, die Freiheitsstrafe zu beseitigen wird morgen namentlich abgestimmt werden) mit den Kompromißanträgen angenommen. — Das Gesetz wird am 1. Januar 1915 in Kraft treten.

Die von der Kommission beantragte Resolution auf Vorlegung eines Gesetzes betr. Unpfändbarkeit des Arbeitslohnes und Ausdehnung der Konkurrenzklausel auf diejenigen Angestellten und Arbeiter, auf die das heute angenommene Gesetz keine Ausdehnung findet, wird einstimmig angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr pünktlich: Anfragen, namentliche Abstimmung, Petitionen, Militäretat. Schluß 8 Uhr.

Preußischer Landtag.

71. Sitzung vom 4. Mai.

Die Beratung des **Kultusetats** wird beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" fortgesetzt.

Abg. Pietzker (Vp.): Ich halte die Rangordnungserlasse für durchaus richtig, eine Erziehung zur Verweichlichung kann ich darin nicht erblicken. Ein gewisses Maß der Verwendung der Mittelschullehrer an den höheren Schulen ist zu begrüßen, grundsätzlich muß aber der Unterricht von Akademikern erteilt werden. Kultusminister von Trott zu Solz: Von der Einheitsschule ist zweifelhaft, ob sie jemals kommen wird, noch zweifelhafter, ob sie zum Segen unseres Volkes gereichen würde, aber ganz unzweifelhaft, daß ihre Einführung gegenwärtig unmöglich ist. Als Grundsatz für unsere höheren Schulen habe ich aufgestellt, daß sie auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe den Charakter der Schüler festigen sollen.

Abg. Haenisch (Soz.): Die höheren Lehranstalten sind für die Kinder der Arbeiter fast nicht vorhanden, weil die Schulgelder zu hoch sind. Solange wir die Einheitsschule nicht haben, sollte man wenigstens das Schulgeld herabsetzen und nicht jedes Jahr neue Lehrbücher einführen. Gegen einen religionsgeschichtlichen Unterricht wehren wir uns nicht. Wenn in einigen Geschichtsbüchern steht, der Attentäter Nobiling, der auf Kaiser Wilhelm I. schoß, sei Sozialdemokrat gewesen, so ist das eine gemeine Geschichtsfälschung; Nobiling gehörte der christlich-sozialen Partei an. Abg. Krause (Kf.): In den unteren Klassen ist eine strengere Versetzung durchaus angebracht, im übrigen müssen wir gegen eine Ueberschätzung des Bildungswesens Front machen.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte — ein Antrag Heß (Ztr.) auf Nichtbevorzugung von Schülern aus Vorschulen bei Aufnahme in höhere Lehranstalten geht an die Unterrichtskommission — vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Dem scheidenden Kaiserpaar wurden, als es Korfu verließ und sich an Bord der „Hohenzollern" begab, von der Bevölkerung stürmische Huldigungen dargebracht. Der Kaiser sieht sehr wohl und sonnenverbrannt aus. Zu seiner Schwester, der Königin von Griechenland, hatte der Kaiser wiederholt geäußert, wie besonders angenehm ihm diesmal die Zeit der Ruhe und Erholung gewesen sei. Vor der Abfahrt hatte der Kaiser noch das Korfu-Museum besucht, um die neuausgegrabene Marmorbekleidung des Artemis-Tempels zu besichtigen. Die „Hohenzollern" legt zunächst in Portofino an der Riviera di Levante an, dann trifft der Kaiser in Genua ein.

Zur Taufe in Braunschweig. Als Vertreter des Zaren wird der russische diplomatische Bevollmächtigte Baron Wolf am Sonnabend an der Taufe in Braunschweig teilnehmen. Im Auftrage des Kaisers Nikolaus wird Baron Wolf für den kleinen Erbprinzen ein prächtiges Patengeschenk überreichen und für die Herzogin Luise Viktoria, die Tochter des deutschen Kaiserpaares, eine kostbare Brosche aus Aquamarin und Diamanten.

Die Kaiserbriefsfälschung. Der Abg. Jäger, der in der „Allgemeinen Rundschau" Mitteilungen aus dem Kaiserbrief veröffentlicht hatte, die für den Kaiser schwer beleidigend waren, gibt jetzt in der „Germania" eine lange Erklärung ab, in welcher er zugesteht, daß diese Mitteilungen unrichtig waren. Er erklärt, daß der Kaiserbrief nichts enthielt, was für einen Katholiken beleidigend wäre, daß er mit keiner Silbe die katholische Kirche erwähnt und auch keine Gehässigkeit gegen dieselbe enthält.

Ueber die auswärtige Politik wird der Reichskanzler am heutigen Dienstag vor der deutschen Volksvertretung sprechen. Da die Fragen der auswärtigen Politik in der Kommission bereits eingehend erörtert wurden und neue Momente nicht hinzugetreten sind, so wird sich der Kanzler kurz fassen.

Im Herrenhaus ist beabsichtigt, vom 18. Mai ab einige Sitzungen abzuhalten und das Fideikommißgesetz, die Erweiterungsvorlagen von Dortmund und Köln und einige kleine Vorlagen zu beraten; da der Haushalt im Abgeordnetenhaus voraussichtlich vor Himmelfahrt nicht erledigt werden kann, so wird das Herrenhaus sich am 20. Mai bis nach Pfingsten vertagen und den Haushalt, das Eisenbahnanleihegesetz, die Besoldungsnovelle und die übrigen noch zu erledigenden Vorlagen erst im Juni beraten. Auch im Abgeordnetenhause besteht die Absicht, nach Erledigung der Haushaltsarbeiten eine Pfingstpause eintreten zu lassen und die Vorlagen, die noch vor der Vertagung beraten werden sollen, ebenfalls im Juni zu beraten, so neben der Besoldungsnovelle das Fischereigesetz und das Fideikommißgesetz.

Das Gesetz über die Konkurrenzklausel gesichert. Zur zweiten Lesung des Entwurfes über die Konkurrenzklausel haben die bürgerlichen Parteien einen Kompromißantrag eingebracht, auf dem sich Reichstag und Regierung zusammenfinden werden, nachdem die letztere erklärt hatte, daß durch die von der Kommission ursprünglich gefaßten Beschlüsse für sie das ganze Gesetz unannehmbar geworden sei.

Zur Verurteilung der deutschen Luftschiffer in Perm. Die Kautionen für die verurteilten Deutschen in Perm im Gesamtbetrage von 13 800 Mark sind von Sportvereinen und Angehörigen der Verurteilten bereits aufgebracht worden. Nach Hinterlegung der Kaution werden die Deutschen zwar für einige Zeit freigelassen, stehen aber unter russischer Polizeiaufsicht. Die russische Botschaft in Berlin, der man die Kaution übergeben wollte, verweigerte die Annahme und verwies die erschienenen Herren an das Gericht in Perm. — Das Urteil hat auch in Frankreich peinlich berührt, was bei dem Sportsenthusiasmus der Franzosen verständlich ist. Und Frankreich war in der Behandlung über die Grenze getriebener deutscher Luftschiffer stets höflich, Verurteilungen sind überhaupt nicht vorgekommen. „Gil Blas" wirft Rußland „eine kleinliche und ungeschickte Politik der Nadelstiche vor", die mit dem Urteil von Perm begangen worden sei.

Das Gesamtergebnis des Wehrbeitrages wird von einer dem Reichsschatzamt nahe stehenden Seite auf mindestens 1200 Millionen Mark geschätzt, also auf 200 Millionen mehr, als der Voranschlag angenommen hatte. Mit der Zustellung der Veranlagungsbescheide ist in Preußen mit dem Anfang dieser Woche begonnen worden. Die Zahlung des ersten Drittels des Wehrbeitrages wird darnach im August zu leisten sein. In anderen Bundesstaaten verzögert sich der Termin, so daß eine genaue Aufstellung des Gesamtaufkommens erst im Herbst d. J. möglich sein wird.

Die Reichstagskommission für den Hausierhandel ließ ihre Sitzung am 1. Mai mit Rücksicht auf die sozialdemokratische Maifeier ausfallen. Es war das die erste offizielle Teilnahme einer Körperschaft der deutschen Volksvertretung an dem sogenannten Weltfeiertage. Die sozialdemokratischen Anträge auf Ausfall der Sitzungen in den übrigen Kommissionen und im Plenum waren glatt abgelehnt worden.

Frankreich.

Wahlbewegung. In ganz Frankreich entfalten die radikalen Parteien, die bei der Hauptwahl nicht besonders günstig abschnitten, eine gewaltige Agitation, um aus den am Sonntag stattfindenden 251 Stichwahlen möglichst großen Gewinn davonzutragen. Die radikalen und sozialistischen Parteien kämpfen gegen die Konservativen und die gemäßigten Republikaner in so heftiger Weise, daß es aller Voraussicht nach am kommenden Sonntag sehr viel lebhafter zugehen wird, als bei der Hauptwahl am Sonntag vor acht Tagen.

Der Protest gegen die Ordensschwindler Moser und Genossen wird zurzeit in Paris verhandelt. Die Vorbereitung des Prozesses war höchst schwierig, denn aus begreiflichen Gründen wollte keiner der Geschädigten als Zeuge vor Gericht erscheinen. Uebrigens ist unter den Betrogenen auch ein Deutscher; ein Herr Wichert aus Bayern beklagte sich, er sei von den Ordensschwindlern durch allerlei nichtige Versprechungen von Dekorationen um 8000 Franks betrogen worden. Um welche Summen es sich bei den Schwindeleien handelte, dafür bietet die Anklageschrift zahllose Beweise. Branco, der zweite Schwindler, hatte beispielsweise mit einem gewissen Aris einen Vertrag abgeschlossen, worin er, Branco, sich verpflichtete, für ein Honorar von 30 000 Mark ihm innerhalb zweier Jahren die französische Ehrenlegion, ein spanisches Konsulat, den spanischen Konsulstitel und einen Orden zu verschaffen.

England.

England und die Weltausstellung von San Franzisko. Nachdem sich Japan bereit erklärt hat, die Weltausstellung von San Franzisko im Jahre 1915 zu beschicken, ist auch in England der Wunsch einer Beteiligung an der Ausstellung wieder rege geworden. Am Dienstag wird Premierminister Asquith eine Deputation empfangen, die aus Unterhausmitgliedern aller Parteien besteht, und die ihm ein Gesuch unterbreiten wird, daß England an der Panamaausstellung in San Franzisko im Jahre 1915

offiziell teilnehmen soll. Ob die Regierung ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt aufgeben wird, bleibt abzuwarten.

Schweden.

Auffälliges Gebahren russischer Kriegsschiffe. Beim schwedischen Marineministerium sind im Laufe der letzten Tage von den Inseln Oeland und Gothland wiederholt Nachrichten eingegangen, daß sich in den dortigen Gewässern des Nachts russische Kriegsschiffe, die mit abgeblendeten Lichtern gefahren seien und auf Anrufe sich schnell entfernt hätten, in auffälliger Weise mit Vermessungsarbeiten beschäftigt haben. Diese Nachrichten haben in Stockholm große Beunruhigung hervorgerufen. Das Marineministerium hat vier der schnellsten Hochseetorpedoboote in die Gewässer der beiden Inseln mit dem Auftrag gesandt, sie streng zu überwachen.

Albanien.

Epirotische Grausamkeiten. Der Regierung zugegangene Telegramme besagen, daß Kolonia von aufständischen Epiroten, die über zahlreiche Kanonen und Mitrailleusen verfügen, angegriffen wurde. Kolonia hatte, da von dort nach Koritza die Gendarmerie zur Verstärkung der Besatzung abgegangen war, nur eine kleine Garnison, die dem Ansturm nicht standzuhalten vermochte. Am Nachmittag beim hiesigen Gendarmeriekommando eingegangene Telegramme berichten, daß die Aufständischen nach Einnahme von Kolonia Frauen und Kinder hingemordet und die Stadt in Brand gesteckt haben. Die Aufständischen sollen weiter vorrücken. Diese Nachricht rief eine große Erregung hervor. In der Stadt fanden Umzüge statt, wobei patriotische Reden gehalten und Rufe gegen Griechenland ausgestoßen wurden.

Die Lage in Mexiko.

Zwischen Amerika und Mexiko herrscht Waffenruhe, nur der Rebellengeneral Carranza erklärte, die Feindseligkeiten gegen Huerta nicht einstellen, sondern seine bisherigen Erfolge ausnutzen zu wollen. Waffenruhe würde jetzt nur Huerta von Vorteil sein. Nach weiteren Meldungen gibt Huerta seine Sache verloren und ist bereit, die Präsidentschaft niederzulegen und sich in Europa einen Wohnsitz zu suchen, wenn man ihm sicheres Geleit bis zur Küste gewähre. Nach anderen Meldungen hat Huertas Geisteszustand durch die stetige Furcht vor Ermordung und übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke stark gelitten. Mit den Amerikanern sind die Mexikaner völlig einig. Der mexikanische Kriegsminister wies die Bundesgenerale an, von der Wiedereinnahme von Veracruz abzusehen.

Der Held des Tages ist der Kapitän des deutschen Kreuzers „Dresden". Mexikanische Banden suchten nach einer Brandrede des Bürgermeisters, alle Amerikaner zu töten. Nachdem sie die Flagge von dem amerikanischen Konsulat gerissen hatten, zogen sie nach dem Southern-Hotel, in dem 150 Amerikaner, meist Frauen und Kinder, wohnten. Als die Bande in das Hotel einzudringen suchte, erschien Kapitän Köhler, drängte sich durch die Menge und forderte, daß binnen einer Viertelstunde die Ruhe wiederhergestellt sei, sonst werde er die Straße mit Geschützen säubern lassen. Der Bürgermeister wurde eingeschüchtert und ließ das Hotel durch Polizei sperren. Als der Krawall andauerte, landete Kapitän Köhler Matrosen und ließ die Amerikaner auf Schiffe bringen.

Eröffnung der „Bugra" in Leipzig.

Am Mittwoch wird in Leipzig die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die „Bugra", wie sie nach modernem Abkürzungsverfahren genannt wird — „Eva" nennt sich in Berlin die „Erste Varietee-Ausstellung" — eröffnet. König Friedrich August von Sachsen ist zur Eröffnung persönlich anwesend, Tausende von Fachleuten, von berühmten Gelehrten, Künstlern, Schriftstellern, Redakteuren usw. werden gleichfalls erscheinen. Für den, der am Schriftleben regen Anteil nimmt, ist die „Bugra" eine der interessantesten Ausstellungen der letzten Zeit. Da ist die Ruhmeshalle des deutschen Verlags, die einen Begriff von der Bedeutung und dem Umfang der Verlagstätigkeit Deutschlands gibt. Ein Saal zeigt die Masse der illustrierten Zeitschriften Deutschlands, ein anderer Raum die musikalische Literatur. In der Gruppe Bibliophilie haben Sammler ihre kostbaren Schätze ausgestellt, ein Buch kostet oft die Tausende. Aeußerst reichhaltig ist die Abteilung für technisches Zeitungswesen und Photographie, auch die Bildertelegraphie ist vertreten. Die deutsche Reichsdruckerei ist mit einer eigenen Ausstellung in hervorragender Weise beteiligt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 5. Mai.

** **(Der Provinzialausschuß für die Provinz Westfalen)** bewilligte u. a. dem Verbande der Verkehrsvereine in Westfalen 500 Mark, der Stadt Dortmund für die Herausgabe des Gesamtfundmaterials des Legionlagers in Oberaden und des Kastells in Beckinghausen 2000 Mark, für die Sammlung der volkstümlichen Ueberlieferungen Westfalens 5000 Mark mit der Maßgabe, daß davon 2000 Mark für die Sammlung der westfälischen Volkslieder zu verwenden sind, zu den Kosten der Herausgabe einer „Westfalenland" betitelten Land- und Volkskunde Westfalens 630 Mark, dem Obstbauverband für Westfalen und Lippe 750 Mark, für die Beschickung der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover: dem Rindviehzuchtverbande 2500 Mark, dem Verbande der Schweinezuchtvereine 1000 Mark, für die Restaurierung einer Anzahl alter Kirchen usw. 26 000 Mark. Die Beihilfen aus dem Landesmeliorationsfonds für 1914 wurden zum Gesamtbetrage von 142 000 Mark genehmigt.

** **(Das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark")** hatte nach dem Betriebsausweis im Monat April eine Stromerzeugung von 5 700 480 (5 687 541) Kwstd., insgesamt vom 1. Januar ab eine solche von 24 313 480 (22 824 630) Kwstd. Die größte Tageserzeugung betrug 263 490 (221 825) Kwstd., die Zahl der Abnehmer 6396 (5015), der Anschlußwert 41 576 (35 467) Kw. und das halbstündliche Maximum in den Kraftwerken 16 600 (14 700) Kw. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres.)

** **(Ortsausschuß für Jugendpflege.)** In der guten Absicht, der Jugend und unseren kunstsinnigen Kreisen einen genußreichen Abend zu bescheren, für welchen sie gewiß dankbar sein werden, hat der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege den allerwärts in deutschen Landen als Sänger, Dichter und Tondichter gefeierten Barden Dr. Kristel, über dessen höchst interessante und einzig dastehende künstlerische Eigenart die Zeitungen schon des öfteren Rühmliches brachten, zur Veranstaltung eines seiner vielgepriesenen „Deutschen Sing-Abende" in unserer Stadt veranlaßt. Diese vornehm-künstlerische Veranstaltung findet am Sonntag den 10. d. M. im Saale des Herrn Jockenhöfer statt mit einer zum Teile heiteren Singfolge, welche bei Vorführung des deutschen Sanges vom Ursprunge im Volksliede bis zur Vollendung durch Meister Wagner u. a. auch das Neueste auf dem Kunstgebiete enthält. Deshalb überall willkommen geheißen, wo deutsche Herzen schlagen, werden seine Sing-Abende von den Hauptleitungen aller auf deutsch-vaterländischer Grundlage wirkenden großen Vereine Deutschlands und Oesterreichs ihren Ortsgruppen, ferner von Sängerbünden ihren Bundesvereinen, von Leitungen königlicher Lehrerbildungsanstalten und höherer Schulen ihren Schwester-Anstalten wie auch von Oberpräsidenten, Kgl. Regierungen und Provinzial-Schulkollegien den Lehrerbildungsanstalten und höheren Schulen, den Jugendpflege-Ausschüssen und allen Kunst- und Vaterlandsfreunden und darum auch von den vornehmsten Gesellschaftsvereinigungen deutscher Städte ihren Mitgliedern wärmstens empfohlen und finden dieselben zumeist vor vollbesetztem, ja mancherorts sogar überfülltem Saale in Gegenwart der ersten Gesellschaftskreise statt. — Alle jungen Leute haben zu dieser Veranstaltung freien Zutritt.

** **(Unsere Mai-Kirmes)** scheint in diesem Jahre nicht besonders beschickt zu werden, wenigstens hält sich bis jetzt der Aufbau der Budenstadt auf beiden Festplätzen in sehr mäßigen Grenzen. Große Vorbereitungen haben jedoch die hiesigen Wirtschaften getroffen, in denen fast überall „etwas los" ist. Auf die diesbezüglichen Kirmes-Inserate in heutiger Nummer sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht.

** **(Kriegerverein.)** Die Generalversammlung am Sonntag, verbunden mit Düppelfeier, war außerordentlich gut besucht. Besonders zahlreich waren die alten Kriegsteilnehmer erschienen. An dem bekränzten Ehrenplatz saß der Veteran von 1864 und „Düppelstürmer" Joh. van Weel; in dem von den Mitbürgern den Veteranen gestifteten Ehrenbecher wurde ihm die köstliche Gabe der Reben kredenzt. Nach Zahlung der Beiträge und Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern erstattete Kamerad Plate gemäß § 7 der Satzungen den Kassenbericht; nach demselben zeigen die Vermögensverhältnisse des Vereins gesunde Weiterentwicklung. Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar d. J. 12 044.94 Mark. Die beantragte Entlastung des bewährten Kassenführers und des Vorstandes wurde einstimmig ausgesprochen. Zu Vertretern für den Abgeordnetentag des Prinzipalverbandes wurden die Vorsitzenden bestimmt; Stellvertreter derselben sind die Kameraden Stricker und Weber. In Anbetracht des Umstandes, daß der Verein für das am 2. August zu feiernde Sommerfest bereits feste Verträge mit der Kapelle des 138. Regiments (Rauchenecker) und mit dem Inhaber des „Freischütz" abgeschlossen hat, die sich nicht mehr rückgängig machen lassen und mit Rücksicht darauf, daß der Verein bindende Zusagen für die festlichen Veranstaltungen der Vereine Dortmund und Langschede gegeben hat, wurde einstimmig beschlossen, von der Teilnahme des Vereins an dem geplanten gemeinsamen Fest der militärischen Vereine am 18. Juli abzusehen, dem Besuch des Festes seitens der einzelnen Kameraden aber warm das Wort geredet. Die Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des „Deutschen Kriegerbundes" wurde bestens empfohlen. Reger Besuch der Schießübungen am Sonntag nachmittag am „Schützenhofe" wurde den Mitgliedern nahegelgt. Auch wurde auf die Kaiserparade in Münster am 5. September d. J. hingewiesen und zu zahlreicher Beteiligung an derselben aufgefordert. Der Verein beabsichtigt, die Kriegserlebnisse der Veteranen zu sammeln, und erläßt an dieselben die herzliche Bitte, einschlägiges Material dem 2. Vorsitzenden in reichlichem Maße zur Verfügung zu stellen. Sodann hielt Kamerad Prof. Feldhügel an der Hand einer vorzüglichen Karte einen äußerst interessanten Vortrag über den Krieg von 1864 und schloß mit einem donnernden Hoch auf den Teilnehmer an demselben — Kamerad van Weel. Der Vorsitzende überreichte demselben das ihm vom Landesverband verliehene Kyffhäuserbild. Kamerad Sanitätsrat Dr. Haver feierte mit markigen Worten unser geliebtes Vaterland. Kamerad Prof. Feldhügel gedachte dankbar der Kämpfer für Deutschlands Größe — der Veteranen. Die Kameraden konnten mit dem Bewußtsein auseinandergehen, einen würdigen Abend verlebt zu haben.

** **(Prächtige Kunststickereien,)** hergestellt auf Nähmaschinen der Firma Dürkopp, sind zurzeit im Schaufenster des Kaufhauses Böhmer ausgestellt. Insbesondere dürfte ein großes Gemälde „Am Ententeich" wegen der ganz hervorragend künstlerischen Arbeit das Interesse jeden Kenners und Liebhabers wachrufen.

** **(Der Schwerter Frauenverband)** entfaltet eine überaus rege Tätigkeit, und haben sich seine Einrichtungen als äußerst segensreich wirkend bewährt. Neben der Säuglingspflege und der Mutterberatung ist es insbesondere die Haus- und Wochenpflege, denen der Verein ganz besondere Sorgfalt zuwendet. Auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht.

** **(Segler der Lüfte.)** Heute früh überflog ein Aeroplan (Taube) in östlicher Richtung unsere Stadt. Der Luftschiffer hatte ziemlich bedeutende Höhen aufgesucht und verschwand bald in den Wolken.

** **(Brandstifter.)** Ein ganz gefährlicher Bursche scheint der Arbeiter Fritz Wilke zu sein, der unter dem Verdacht steht, die am 2. April abgebrannte Scheune des Landwirts Schröer zu Syburg in Brand gesteckt zu haben. Gegen W. besteht nämlich der dringende Verdacht, auch die Brände bei Gremme und Becker hierselbst verursacht zu haben. Es gilt vor allem festzustellen, wo Wilke in der Nacht vom 2. zum 3. April d. J. übernachtet hat. — Wilke ist wiederholt wegen Brandstiftung in Untersuchung gewesen, in seiner Heimat hat es sieben Mal gebrannt, und zwar immer, wenn er sich dort aufhielt. — Alle diejenigen, welche Angaben zu der Sache machen können, wollen dies ungesäumt bei der hiesigen Polizeibehörde tun.

** **(Günstige Aussichten der Obsternte.)** Nach Berichten der Badischen Landwirtschaftskammer in Karlsruhe ist die Zeit der Blüte der Obstbäume außerordentlich günstig verlaufen und demzufolge der Fruchtansatz überreich. An allen Plätzen von Bedeutung für den Großbetrieb ist demnach auf eine Massenernte zu schließen. Die Süßkirschen sind landauf- und landabwärts bei sehr vollem Behang bereits erbsengroß und an manchen Stellen wohl gegen die Mitte des Monats Mai mit den ersten Erdbeeren des Freilands reif zum Versand.

** **(Achtung! Falsches Geld!).** In einer Nachbarstadt und deren Umgegend sind falsche Zweimarkstücke im Umlauf. An Klang und Prägung sind sie von echten kaum zu unterscheiden. Der fettige Glanz läßt sie aber als Falschstücke erkennen.

** **(Gesellenprüfung.)** Der Schreiner Heinrich Schmücker (bei Stricker) und der Installateur Georg Ruschitzka (bei Jonas) bestanden vor dem Prüfungsausschuß in Hörde ihre Gesellenprüfung mit bestem Erfolge. Ihre Leistungen wurden im Praktischen mit „gut", im Theoretischen mit „sehr gut" bewertet.

** **(Der Verband der westfälischen Baugenossenschaften)** veranstaltet in Dortmund vom 2. bis 5. Juni einen Kursus für praktische Bautätigkeit, an dem nicht nur Mitglieder von Bauvereinsverwaltungen, sondern alle Interessenten und Freunde der gemeinnützigen Bautätigkeit teilnehmen können. Die wirtschaftlichen Seiten des Kleinwohnungsbaues sollen in diesem Kursus durch Referate von berufenen Sachkennern eingehend behandelt werden.

** **(Eine allgemeine Schweinezählung)** findet am 2. Juni d. J. im ganzen Deutschen Reiche statt. Die Zählung geschieht nach Gemeinden und Gutsbezirken. Die Aufnahme erfolgt durch Zählkarten. Diese werden durch die Vorsteher der Haushaltungen oder deren Vertreter ausgefertigt. Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuerzwecken.

r. **(Hagener Strafkammer.)** Der Bäckergeselle Arthur W. war vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er am 11. Dezember v. J. seine verheiratete Schwester erheblich mißhandelt und sich dadurch der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht hat. Der Grund war der, daß er einen Schrank, der ihm zum Eigentum durch Erbschaft zugesprochen war und den seine Schwester schon jahrelang im Besitz hatte, nicht gutwillig von dieser zurückerhalten konnte. Hätte der Amtsanwalt auch Berufung eingelegt, so wäre wohl mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte Roheit der Mißhandlung von der Hagener Strafkammer auf Gefängnis erkannt worden, so blieb es bei der Verwerfung der Berufung. — Zum vierten Male hatte sich vor der Strafkammer der Dachdecker R. von hier in der Berufungsinstanz wegen eines Diebstahls zu verantworten, dessen ihn das Schöffengericht für überführt gehalten und auf zwei Wochen Gefängnis erkannt hatte. Es handelt sich um eine grüne Joppe, die der Angeklagte vor längerer Zeit einem Schachtmeister entwendet haben soll. Da aber weder der Schachtmeister noch die Joppe aufzufinden ist, der Angeklagte aber den Diebstahl energisch bestreitet und behauptet, genau so eine Joppe besessen zu haben, hielt das Gericht die Sache für unaufgeklärt und erkannte unter Aufhebung des vorigen Urteils auf Freisprechung.

** **(Ein frecher Einbruchsdiebstahl)** wurde heute nacht bei dem Bergmann Gustav Höwing an der Hörder Straße 116 verübt. Der Stall wurde erbrochen und die darin untergebrachte Ziege an Ort und Stelle abgeschlachtet und dann mitgenommen; auch wurden mehrere Kaninchen gestohlen. Die Spur der Diebe führt nach auswärts.

** **(Zum Diebstahl in Hohenlimburg.)** Herr Kapellmeister Gustav Keller in Sölde bittet uns, mitzuteilen, daß Mitglieder seiner Kapelle zu der fraglichen Zeit in Hohenlimburg und Umgegend nicht gespielt haben. Wie uns weiter mitgeteilt wird, kommen Mitglieder der Sölder Bergkapellen als Täter überhaupt nicht in Frage, auch sind keinerlei Verhaftungen vorgenommen; der Verdacht bewegt sich nach einer ganz anderen Richtung hin.

———=———

** **Ergste,** 5. Mai. (Turnfest.) Der Turnverein Ergste (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) hat seine Vorbereitungen für die am 16. und 17. Mai d. J. bevorstehende 30jährige Jubelfeier, verbunden mit dem Bezirkswetturnen, zum größten Teil beendet. Das Fest verspricht in allen Teilen ein recht schönes zu werden, zumal der Festausschuß weder Mühe noch Kosten gescheut hat, den Festteilnehmern recht angenehme und fröhliche Stunden zu bereiten. Die Feier findet in den Lokalitäten des Wirts Karl Kirchhoff und einem extra dazu erbauten großen Festzelte statt. Wir wünschen dem bei der Bürgerschaft beliebten Verein schon heute ein recht volles Haus. Auf das Programm werden wir noch zurückkommen.

** **Aplerbeck,** 4. Mai. (Abgebrannt) ist in der vergangenen Nacht das Haus des Bergmanns Bloßfeld am Sölder Kirchwege. Das Feuer kam kurz vor Mitternacht zum Ausbruch und zerstörte das ältere, einstöckige Haus bis auf die Umfassungsmauer.

Luftschiffahrt.

Landung deutscher Luftschiffer in Frankreich.

Drei von Saarbrücken nach Metz fliegende deutsche Luftschiffer überflogen gestern früh die Grenze. Ihr Ballon wurde von starkem Winde getrieben. Als sie ihren Irrtum bemerkten, zogen sie sofort die Reißleine und landeten beim Dorfe Labry. Die Landung war heftig. Einer der Fluggäste zog sich eine Verstauchung zu, die beiden andern erlitten Quetschungen. Der Unterpräfekt von Briey, der Spezialkommissar und Gendarm begaben sich sofort zum Landungsplatz. Die Luftschiffer besaßen die Erlaubnis, auf französischem Boden zu landen. Der Ballon wurde nach dem Bahnhof zu Conflans gebracht, von wo aus er nach Deutschland befördert werden wird.

Ein französisches Militärluftschiff zerstört.

Auf dem Flugplatze von Velleville bei Verdun wurde die Hülle des lenkbaren Luftschiffes „Adjutant Réau" während des Füllens zerstört. Die Ursache des Unglücks ist auf das Zerreißen des Netzwerkes zurückzuführen. Personen sind nicht verletzt. Zu dem Unfall wird weiter gemeldet: Als der Ballon mittags gefüllt werden sollte, rissen dabei einige Seile des Ballonnetzes. Es entstand ein Brand, durch den die Ballonhülle zum größten Teil zerstört wurde. Das Luftschiff selbst ist aber gänzlich gebrauchsunfähig geworden.

Das Luftschiff „Adjutant Réau" ist ein Prallluftschiff, das im Jahre 1911 erbaut wurde und einen Rauminhalt von 8950 Kubikmetern hat. Seine zwei Motoren von je 120 PS. geben ihm eine Geschwindigkeit von 52 Kilometern in der Stunde. Bemerkenswert ist, daß drei Schwesterschiffe des „Adjutant Réau" im Jahre 1912 nacheinander ebenfalls durch Brand schwer beschädigt und fast unbrauchbar wurden.

Spiel und Sport.

Die **leichtathletischen** (volkstümlichen) **Spiele** am **„Schützenhof"** in **Schwerte** zur Vorbereitung auf die **Berliner Olympiade 1916** zeitigten, wie bereits gestern erwähnt, meist gute Ergebnisse. Von den Leistungen verdient eine ganz besonders hervorgehoben zu werden. Dem erst 16jährigen Schlünder vom Schwerter Sport-Klub gelang es, den Speer in sämtlichen drei Versuchen über 45 Meter weit zu werfen und im letzten Wurf eine Leistung von 48,20 Metern (!!!) zu erzielen. Gewöhnlich werden in den Wettkämpfen im Speerwerfen nur Entfernungen zwischen 35—40 Metern erreicht, beispielsweise gestern in Dortmund vom Besten 37,70 Meter. Die Leistung Schlünders dürfte in der ganzen deutschen Sportwelt berechtigtes Aufsehen erregen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in dem jugendlichen Bewerber einen der aussichtsreichsten deutschen Anwärter auf olympische Ehren sieht, dessen weitere Entwicklung mit dem größten Interesse zu verfolgen ist. — Im übrigen zeigten sowohl von den Sportlern als auch von den Turnern — letztere trotz mangelnder Uebung — einige ganz achtbare Leistungen. — Der heimische Kurzstreckler „Viktor" startete in einigen Läufen außer Konkurrenz und war natürlich den Erstlingen weit überlegen. Der Unterschied trat besonders in einem am Schlusse des Programms eingelegten Vorgabelaufen über 100 Meter, in dem „Viktor" 13 Meter besser als der Nächstbeste lief, in die Erscheinung. — Im 7500 Meter-Laufen konnte dem eigentlichen Sieger (Müller, Turnverein Ergste) leider der Preis nicht zugesprochen werden, weil der Läufer beim Ueberholen seines Mitbewerbers bestimmungswidrig den Innenraum des Spielplatzes

Eisenbahnlinie L

In Sachen des Löttringhausen—Sch Handelskammer an lichen Arbeiten folge kürzlich uns gestatt Dringlichkeit für de Schwerte—Letmathe halten wir den Bau strie unseres Bezirks des Ruhrreviers in wichtigste Projekt aufgetauchten Pläne lastungsstrecken. D daß wir die Zubri Schwerte, die von unsers Handelskamm strebt wird, ebenfals

Erstrebt wird Jahrzehnten. Scho Vorarbeiten über Bergwerks- und Hü möchten aus dem Erläuterungsbericht schicken, die auch je ein ungefähres Bil usw. der Srecke Löttr Es heißt da: Die hausen—Herdecke R das „Ender" Tunn und zwar auf eine als neue Linie mit Länge im Wittbrä Nunmehr muß die 2000 m langen Tu 1: 100 auf 2200 m womit wir die Du Reichsmark und Ko breit ausgedehnter netzte Stelle zur Hohensyburg un Punkte von hier a erreicht werden kö Bahnhofs-Anlage le von 500 m Länge Gefälle 1 : 100 die bachtales an, um Länge von 5100 erreichen. Die g Schwerte ist 11100 Neubaustrecke zum —Die Baukosten Mark.

Daß die oben Schwerte von gro ergibt sich schon al Längenverhältnisse andern zur Erreichu dreer benutzbaren S Langendreer über Schwerte—Langend hausen 40,8 km, Hagen—Witten 35 stellung der Linie Schienenweg Schw dreer nur 22 km eine Abkürzung vo für die gesamte östli eine nicht zu un Konkurrenzfähigkeit Erweiterung der A den gewaltigen Langendreer südost Schienensträngen schon dies eine Ar der Linie Löttring die anzustrebende wirtschaftlich hinlä es fehlt auch sonst laut und eindringl

Ueber

Roma

„So erfuhr R dig allein dasta rufe tödlich ver nachgefolgt un schon der kühle

Da beide di gessen hatten, s eine ganze Zeit an dem weltver hatte. Dann ab ihn aufmerksa Freude des Bu Zusammenhan bekräftigt, erfa sich, daß es bei bau des Goldfe

Kopfschütte nes Bruders m aus: „Das wi Papa und Ma ter des Arbeite „Ueber alles d unser Wappen mitteilte, daß ben könne. Un daß er auch v Spruches eing echten Edelma unverfälscht w gen mit alten

„Na, mit d hat der Papa chen gestatte i wenn er durch nun, dann ka den Papa wä den, so werde

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Eisenbahnlinie Löttringhausen-Schwerte

In Sachen des Baues einer Eisenbahnlinie Löttringhausen—Schwerte richtete die Dortmunder Handelskammer an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten folgende Eingabe: Wir haben nur kürzlich uns gestattet, mit aller uns erlaubten Dringlichkeit für den Bau der Eisenbahnstrecke Schwerte—Letmathe einzutreten. Auch noch heute halten wir den Bau dieser Linie, soweit die Industrie unseres Bezirks, ja der ganze östliche Teil des Ruhrreviers in Frage kommen, für das allerwichtigste Projekt unter allen den so vielfach aufgetauchten Plänen für Abkürzungs- und Entlastungsstrecken. Das schließt natürlich nicht aus, daß wir die Zubringer-Strecke Löttringhausen—Schwerte, die von der zuletzt genannten Stadt unsers Handelskammerbezirks besonders eifrig erstrebt wird, ebenfals angelegentlichst befürworten.

Erstrebt wird auch diese Linie bereits seit Jahrzehnten. Schon aus dem Jahre 1894 liegen Vorarbeiten über diese Linie, eingesandt vom Bergwerks- und Hüttendirektor Haas, vor. Wir möchten aus dem diesen Arbeiten beigefügten Erläuterungsbericht zunächst eine Stelle vorausschicken, die auch jetzt noch sehr geeignet erscheint ein ungefähres Bild über Linienführung, Länge usw. der Srecke Löttringhausen—Schwerte zu geben. Es heißt da: Die vorhandene Linie Löttringhausen—Herdecke Rhein. würde bis zum Ausgang das „Ender" Tunnels beibehalten werden müssen, und zwar auf eine Länge von 3 km, um sodann als neue Linie mit einer Horizontalen von 300 m Länge im Wittbräucker Talkessel zu beginnen. Nunmehr muß die Höhe unter Zuhilfenahme eines 2000 m langen Tunnels mit einer Steigung von 1: 100 auf 2200 m Länge überwunden werden, womit wir die Quelle des Wannebachs zwischen Reichsmark und Hohensyburg erreicht hätten. Auf breit ausgedehnter Talsohle wäre hier die geeignetste Stelle zur Anlage eines Bahnhofs für Hohensyburg und Reichsmark, welche beiden Punkte von hier aus ohne besondere Schwierigkeit erreicht werden können. — Zum Zwecke dieser Bahnhofs-Anlage legen wir eine Linien-Horizontale von 500 m Länge ein, schmiegen sodann mit Gefälle 1 : 100 die Linie dem Gelände des Wannebachtales an, um mit diesem Gefälle auf eine Länge von 5100 m den Bahnhof Schwerte zu erreichen. Die ganze Linie Löttringhausen—Schwerte ist 11100 m lang, wovon 8100 m als Neubaustrecke zum Ausbau kommen müßten. —Die Baukosten berechnen sich auf 3 371 000 Mark.

Daß die oben skizzierte Linie für die Stadt Schwerte von großer Bedeutung sein würde, ergibt sich schon allein aus einem Vergleich der Längenverhältnisse der projektierten Linie mit den andern zur Erreichung des Kohlenzentrums Langendreer benutzbaren Strecken. Die Strecke Schwerte—Langendreer über Dortmund beträgt 29,3 km, Schwerte—Langendreer über Hagen—Löttringhausen 40,8 km, Schwerte—Langendreer über Hagen—Witten 35,9 km, während nach Fertigstellung der Linie Schwerte—Löttringhausen der Schienenweg Schwerte—Löttringhausen—Langendreer nur 22 km betragen würde. Dies ergäbe eine Abkürzung von 7—19 km, ein Umstand, der für die gesamte östliche Industrie des Ruhrgebietes eine nicht zu unterschätzende Steigerung ihrer Konkurrenzfähigkeit und für die Kohlenzechen eine Erweiterung der Absatzmöglichkeit bedeutet. Bei den gewaltigen Frachtmengen, welche sich von Langendreer südostwärts und umgekehrt auf den Schienensträngen hin und her bewegen, dürfte schon dies eine Argument genügen, um den Bau der Linie Löttringhausen—Schwerte und damit die anzustrebende Frachtverkehrsabkürzung volkswirtschaftlich hinlänglich zu rechtfertigen. Aber es fehlt auch sonst nicht an Gesichtspunkten, welche laut und eindringlich für unser Projekt sprechen. Abgesehen von der zwar mehr lokale Vorteile bringenden Erschließung reicher Steinbrüche, würde der Verkehr zwischen dem mehr landwirtschaftlichen Charakter tragenden Zentrum und Süden des Regierungsbezirks Arnsberg und dem industriellen Nordwesten dieses Bezirks ein bequemer und somit auch wohl ein lebhafterer werden. Die Regierungsstadt Arnsberg, deren Entferntliegen vom stark pulsierenden Industriegetriebe so oft schon zu lauten Klagen Anlaß gegeben hat, käme in bessere und leichtere Verbindung mit den Bezirken, wo die Kohle gefördert und das Eisen gereckt wird, ein für die Regierung wie für die Regierten nicht zu unterschätzendes Moment. — Schließlich aber würde Hohensyburg direkt an das Eisenbahnverkehrsnetz angeschlossen werden. In Hohensyburg, auf ehrwürdig historischem Boden, wo schon vor tausend Jahren in gewaltigem Ringen sich Sachsen und Franken maßen, und schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges der brandenburgische, später brandenburgisch-preußische Aar seine schirmenden Schwingen entfaltete, dort auf dem schönsten Punkte des Ruhrtals erhebt sich das gewaltige Denkmal des Kaisers Wilhelm des Großen und strahlt als ein Wahrzeichen der Größe der Hohenzollern und des braven und tüchtigen Sinnes seiner Anwohner in leuchtender Farbe wie eine alte Königsburg weithin in die sächsischen Gaue. Es ist kein Zweifel, daß ein solcher Punkt, sobald er günstigen Bahnanschluß erhalten hat, ein wahrer Wallfahrtsort für die Touristen von nah und fern werden wird. — Alle diese weitgehenden Vorteile würde die etwa nur 8 km Neubau und etwas über 3 Millionen Mark erfordernde Bahnstrecke Löttringhausen—Schwerte dem Erwerbs- und Kulturleben bringen.

Gestützt auf diese Gründe gestatten wir uns Ew. Exellenz gehorsamst zu bitten

„den Bau der Linie Löttringhausen—Schwerte „geneigtest in die Wege leiten zu lassen."

Westfalen und Rheinland.

* **Lünen**, 4. Mai. (Ausgrabungen.) Schon seit einigen Jahren werden in dem alten Römerlager der benachbarten Gemeinde Oberaden Ausgrabungen vorgenommen, die schon manchen wertvollen Fund gezeigtigt haben. Vor einigen Tagen sind die Arbeiten unter dem Ausgrabungsleiter, Museumsdirektor Baum-Dortmund, wieder aufgenommen worden. Es sind hierbei wieder einige wertvolle Funde gemacht worden: Waffen, Münzen, Töpfe, Kochgerätschaften usw. Die gefundenen Sachen werden dem Dortmunder Museum einverleibt werden.

* **Werne** bei Langendreer, 4. Mai. (Einschrecklicher Unglücksfall) ereignete sich in der Nacht auf heute um 3 Uhr auf dem Güterbahnhofe. Beim Ausrangieren von Wagen fuhr eine Maschine dem Rangierzug in die Flanke. Der Schaffner Johann Pollmann geriet zwischen Wagen und Maschine, der Kopf wurde ihm glatt vom Rumpfe getrennt.

* **Herford**, 4. Mai. (Hundetreue.) Einen rührenden Beweis von der Treue und Anhänglichkeit seines Hundes konnte der Besitzer eines wertvollen Brauntigers wahrnehmen, der diesen auf dem Schützenberge am Sonntag ausgestellt hatte. Der sonst getreue Liebling seines Herrn war auf der Ausstellung entlaufen, und je weiter er lief, desto schmerzlicher vermißte er während zweier Tage, überall suchend und umherirrend, seinen Gebieter. Aber auch letzterer vermochte sich den Aufenthalt des Tieres nicht zu erklären und bedauerte lebhaft, nach langen Nachforschungen über den Verbleib seines Lieblings das Suchen auch seinerseits aufgeben zu müssen. Als der Besitzer nun am Dienstag die Rückreise nach seinem Heimatorte Paderborn antreten wollte, kam ihm plötzlich laut und freudig bellend das vermißte treue Tier entgegengesprungen; dem Besitzer traten ob der Anhänglichkeit seines Lieblings die Tränen in die Augen, hatte er die Wiedergewinnung doch gar nicht erwartet. Das Tier hatte tagelang jegliche Nahrung entbehren müssen und wurde alsbald für seine bewiesene Treue mit einem „fetten Happen" von seinem hocherfreuten Besitzer belohnt.

* **Mülheim** (Ruhr), 4. Mai. (Selbstmord vor den Augen der Mutter.) Heute morgen hat sich ein in der Frankfurter Straße wohnender 17jähriger Bursche erschossen. Seine Mutter hatte ihm Vorhaltungen über seinen Lebenswandel gemacht, worauf der junge Mensch mit den Worten: Jetzt erschieße ich mich! einen Revolver aus der Tasche zog und sich vor den Augen seiner Mutter eine Kugel in die Brust schoß. Nach fünf Minuten trat der Tod ein.

* **Beesten**, 4. Mai. (Ermittelter Kirchendieb.) Heute nachmittag kam ein anständig gekleideter Mann von mittlerer Größe mit dem Rad von Thuine in unser Dorf, ließ sein Rad und seine Reisetasche in der Nähe der Kirche stehen u. stattete dem Gottesdienst einen Besuch ab. Den Anwohnern fiel der längere Aufenthalt des fremden Mannes in der Kirche auf, und man entdeckte, daß der Kirchenbesucher mittelst Leimruten den Opferkasten leeren wollte. Der Haussohn B. nahm darauf den Gauner fest und brachte ihn in Sicherheit, bis die Polizei ihm im Gefängnis freie Unterkunft gab. Der Kirchendieb führte im Regenschirm eine Menge Leimruten und in einer Schweinsblase Leim bei sich. Daß er schon gute Geschäfte gemacht hatte, konnte man daraus schließen, daß er u. „Osnabr. Ztg." über 350 Mark Geld in der Tasche trug.

* **M.-Gladbach**, 4. Mai. (Gefährliche Situation.) Ein Maurer sollte vorgestern den oberen Teil eines 40 Meter hohen Fabrikschornsteins abtragen. Er kletterte an den Steigeisen im Innern des Kamins herauf und warf nun die abgebrochenen Steine unten in den Schornstein herunter. Dadurch versperrte er sich den Rückweg. Außerdem schlugen die Steine eine Reihe Steigeisen los, so daß der Maurer sich tatsächlich selbst gefangen hatte. Von 2 bis 9 Uhr wurde an seiner Befreiung gearbeitet. Gegen 5 Uhr holte man die Feuerwehr, die die Steine wegräumte und neue Steigeisen einschlug. So wurde schließlich der vor Kälte halb erstarrte Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit.

* **Köln**, 4. Mai. (Einem verwegenen Raubüberfall) ist gestern der Lehrling eines Kaufhauses in Köln zum Opfer gefallen. Als der junge Mann bei der Deutschen Bank in der Komödienstraße 4000 Mark abhob, wurde er von drei im Schalterraum befindlichen Männern beobachtet, die ihm folgten und an der nächsten Straßenecke überfielen. Einer derselben entriß ihm mit einem schnellen Griff das Portefeuille aus der Tasche, während die beiden anderen ihn niederschlugen. Die Räuber entkamen in dem lebhaften Straßenverkehr.

* **Köln**, 4. Mai. (Das Bismarck-Denkmal.) Der Vorstand des Vereins für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe hielt hier vorgestern unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Beumer eine zahlreich besuchte Sitzung ab, der auch der Vorsitzende des Vorstandsbeirates Staatsminister Dr. Freiherr von Rheinbaben beiwohnte. Mit den Vorarbeiten für das Denkmal ist nunmehr begonnen worden. Für die weiteren Arbeiten wurde zunächst eine halbe Million bewilligt. So wird die Grundsteinlegung für das Denkmal mit Sicherheit am 1. April 1915, am hundertsten Geburtstage des Altreichskanzlers stattfinden, die zu einer großen nationalen Feier gestaltet werden soll. Um die noch fehlenden mehr als 1½ Millionen Mark betragenden Mittel aufzubringen, ergeht erneuert die dringende Bitte an alle patriotisch gesinnten Kreise des Vaterlandes, dem Werk nach Kräften beizutragen, wofür das Interesse übrigens sichtlich wachse. Zahlungen nehmen alle größeren deutschen Banken entgegen.

Deutschland und die internationale Lage.

Unter der Ueberschrift „Deutschland und die internationale Lage" bringt die „Köln. Ztg." einen längeren Berliner, augenscheinlich inspirierten Bericht und erklärt, daß sich England und Deutschland über die afrikanischen Kolonialfragen in Mittelafrika und über den Ausgleich gewisser beiderseitigen Interessen einig sind. Es sei wertvoll für die weitere Entwicklung der deutschen auswärtigen Politik, daß Deutschland mit England sich zu solch ersprießlichen Verhandlungen zusammengetan hat. Die lange Periode deutsch-englischen Mißtrauens scheine von einer Haltung, die derjenigen guter Geschäftsleute entspricht, abgelöst zu sein. Immerhin könne nur gedankenloser Optimismus trotz der vorliegenden günstigen Anzeichen die internationale Lage in rosigem Lichte sehen. Man kann sehen, daß Deutschland auf dem Wege, den ihm die besonderen Grundbedingungen seiner auswärtigen Politik vorschreibt, durch innere Festigung des Dreibundes sowie durch den Abschluß der Verhandlungen mit Frankreich, der Türkei und England weitergekommen ist.

Unsere Blaujacken in Süd-Amerika.

Welchen vortrefflichen Eindruck die Mannschaften des zurzeit die amerikanische Küste berührenden deutschen Geschwaders allenthalben machen, ist in den veröffentlichten Schilderungen über den Verlauf der Fahrt wiederholt zum Ausdruck gekommen. Einen neuen Beweis dafür bietet ein Bericht der in Rio de Janeiro erscheinenenden großen Zeitung „Journal de Commerzio", in dem es heißt: „Im Getümmel der Vergnüglichkeiten des Karnevals ist dieses Jahr ein sympathisches Ereignis zu verzeichnen, nämlich die Anwesenheit der Besatzung des deutschen Geschwaders, das im Hafen von Rio de Janeiro verankert liegt. Offiziere wie Matrosen haben sich an der Festlichkeit, die die Stadt begeistert, beteiligt. Die Jugend scherzt mit ihnen, Masken umarmen sie, die jungen Mädchen greifen sie hartnäckig mit Parfümspritzen an. Und unsere Besucher entsprechen dieser Harmlosigkeit, indem sie sie zufrieden und liebenswürdigst erwidern, als ob sie sich inmitten eines Volkes ihres Temperaments und ihrer Sprache befänden. Es ist hier noch kein Matrose beobachtet worden, der wegen übermäßigen Genusses von Getränken Unordnung angestiftet hätte. Der Führer des Geschwaders, das uns besucht, muß darüber sehr befriedigt sein. Unsere Matrosen, unter denen einige deutsch und englisch sprechen, vereinigen sich brüderlich mit der Besatzung des Geschwaders, das die große und mächtige Nation in die brasilianischen Gewässer entsandt hat."

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 47

„So erfuhr Rudolf auch, daß Marie jetzt vollständig allein dastand. Der Vater war in seinem Berufe tödlich verunglückt, die Mutter war darauf nachgefolgt und auch die Schwester deckte lange schon der kühle Rasen.

Da beide die ganze Außenwelt um sich her vergessen hatten, so bemerkten sie nicht, wie Duval eine ganze Zeit vor dem Garten gestanden und sich an dem weltverlorenen Glücke der beiden erfreut hatte. Dann aber räusperte er sich, sodaß beide auf ihn aufmerksam wurden. Uneigennützig war die Freude des Buren, und sein Glückwunsch, als er den Zusammenhang der Verlobung, die soeben aufs neue bekräftigt, erfahren hatte. Noch mehr aber freute er sich, daß es bei dem verabredeten Plane über den Abbau des Goldfeldes sein Bewenden behalten sollte.

Kopfschüttelnd hatte Adalbert den Bericht seines Bruders mit angehört. Dann rief er vorahnend aus: „Das wird noch schwere Kämpfe kosten, ehe Papa und Mama zu Deiner Hochzeit mit der Tochter des Arbeiters Lange ihre Einwilligung geben. „Ueber alles die Ehre," dieser Spruch ziert auch unser Wappen. Das sagte mir Papa, als ich ihm mitteilte, daß ich ohne Alice nicht mehr weiter leben könne. Und zornfunkelnd hat er hinzugesetzt, daß er auch von mir hoffe, daß ich allzeit dieses Spruches eingedenk sei. Unsere Ehre, die Ehre des echten Edelmannes gebiete es, den Stammbaum unverfälscht weiter zu führen und nur Verbindungen mit altem Adel zu schließen."

„Na, mit diesem mittelalterlichen Standpunkt hat der Papa bei mir kein Glück. In Herzensfachen gestatte ich dem alten Herrn keine Rechte, und wenn er durchaus nichts von Marie wissen will, nun, dann kann ich auch nicht helfen. Bin ich ohne den Papa während der letzten Jahre fertig geworden, so werde ich das später wohl auch noch. Darüber wenigstens lasse ich mir vor der Hand keine grauen Haare wachsen." Lachend hatte sich Rudolf von seinem Platze erhoben, wünschte dem Bruder gute Nacht und verließ darauf das Zimmer.

10. Kapitel.

In alter Stille lag das freundliche Fischerdorf Kolbeck noch immer weitab von allem Verkehr. Noch waren seine landschaftlichen Reize und sein wellenkräftiger Strand von der großen Masse der reisenden Welt nicht entdeckt. In stiller Behaglichkeit spielte sich das Leben in dem Dorf ab. Einer aber befand sich heute in größer Erregung. Den sonst so freundlichen Seelsorger Haberland, der schon den ganzen Vormittag in seinem Studierzimmer steckte, hätte heute niemand erkannt, denn sein Gesicht war heute blaß, sein ganzes Wesen niedergeschlagen. Auf dem Schreibtische lag ein großer, amtlicher Brief aus Australien. Er enthielt das zu Protokoll gegebene Geständnis eines mit dem Tode ringenden Unglücklichen, den sein ausschweifendes Leben auf die Bahn des Lasters getrieben hatte, der er bis zu seinem Ende treu geblieben. Wie viel Verworfenheit entrollte dieses kurze Lebensbild des Sterbenden. Und das Entsetzlichste für den greisen Pastor war, daß sein eigener Sohn diese Schuld auf sich geladen hatte, die er nun im Angesichte des Todes durch ein reumütiges Geständnis zu mindern suchte. Der Sohn hatte nichts verschwiegen, und offen seine Vergangenheit eingestanden. Ein Falschspieler war er nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse geworden, ein Betrüger, der mit gefälschten Legitimationspapieren durch die Welt zog und Betrug auf Betrug häufte, bis ihn im australischen Busch die Kugel eines Goldgräbers traf, der ihn beim Falschspiel ertappte. Und diese Wunde erwies sich als tödlich. Als dann sein letztes Stündlein genaht, da hatte ihn die Angst nicht sterben lassen, da mußte er auf dem Sterbelager sein Gewissen entlasten. Wie ein Verbrecherroman las sich das umfangreiche Schriftstück. Zuletzt war er unter dem Namen Robert Borker aufgetreten. Von Amerika hatte er sich zunächst nach Asien und dann nach Australien gewandt, wo er von der strafenden Gerechtigkeit ereilt wurde, denn sein Maß war zum Ueberlaufen voll. Wie viel Leid mochte sein Sohn wohl auch über die Familie des Generals Grafen von Ehrenstein gebracht haben? Hatte er es doch sogar fertig gebracht, einen Wechsel, als dessen Sohn, zu fälschen. Und dann war er als Hauptmann Rudolf von Ehrenstein in der Welt herumgezogen und hatte durch Falschspiel sein Leben gefristet, den hochangesehenen Namen in den Staub ziehend. Dem Pastor war es klar, daß der Sohn des Generals unter dem Verbrechen, das sein eigen Fleisch und Blut begangen, unschuldig gelitten hatte. Von dem vielen Sinnen war ihm der Kopf schwer geworden. Es war wüst in seinem Innern. Sein Glaube an das Gute und Edle, das in jedem Menschen schlummert, war ins Wanken geraten. Der Schlag, den er erhalten, war zu furchtbar. Und doch mußte er ihn überwinden, mußte sich beherrschen lernen, denn seiner treuen Lebensgefährtin konnte er nichts davon mitteilen. Das wäre bei ihrer kränkelnden Gesundheit sicher deren Tod gewesen. Es hieß also, die Zähne mutig zusammenbeißen und den bitteren Kelch bis auf die Hefe leeren. Aber noch ein unendlich bitterer Weg stand ihm bevor. Er mußte dem durch seinen Sohn die Ehre genommenen Offizier diese wiedergeben. Sein ganzer Gedankengang richtete sich auf den Punkt, wie er das am besten ausführen könne. Endlich war er mit sich im Klaren. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb Briefbogen auf Briefbogen voll, die er in einen Umschlag steckte, den er an den General Grafen von Ehrenstein adressierte. Es war die klare Darstellung des Sachverhaltes, wie ihn sein Sohn geschildert hatte. Und noch am Nachmittage sandte er den Brief durch einen zuverlässigen Boten nach der Kreisstadt. Wohl sah Frau Haberland ihrem Gatten an, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sei, aber sie gab sich mit der Erklärung ihres Mannes zufrieden, daß er leichten Verdruß gehabt, die Sache aber eigentlich nicht der Rede wert sei.

Sie konnte, da ihr eigenes Leiden ihre ganze Kraft in Anspruch nahm, auch nicht darüber nachdenken. Vielmehr ging ihr ganzes Bestreben dahin, dem Gatten ihren körperlichen Zustand zu verheimlichen, um ihm keine Sorgen zu bereiten. Nur zu gut wußte sie, daß ihre Tage gezählt seien. Und ach, ihr höchster Wunsch, den Sohn wieder zu sehen, schien leider nicht in Erfüllung zu gehen. Wie hatte er doch seinen Fehltritt gesühnt, indem er dem Vater die von diesem für den Sohn gezahlten Gelder mit reichlichen Zinsen durch die Bank von England zurückerstattete.

Aber niemand wußte, wo er sich befand. Die Bank gab nur an, daß die Filiale in Kapstadt die Gelder in Empfang genommen habe und daß der Absender in dieser Stadt seinen ständigen Wohnsitz nicht habe. Im übrigen könne die Bank weiter nichts angeben, als daß der Sohn ein größeres Guthaben bei der Bank besitze.

Der Sohn war also doch ein besserer Mensch geworden, und das alte Mütterchen verzehrte sich fast vor Sehnsucht, ihn noch einmal zu sehen. Aber wie viele Wünsche hatte ihr das Schicksal unerfüllt gelassen, und starken Geistes hatte Frau Haberland entsagen gelernt.

Ja, stark war diese Frau in des Wortes edelster Bedeutung, denn sie trug nicht nur ihr seelisches, sondern auch ihr körperliches Leiden in ergebungsvoller Geduld, ängstlich darauf bedacht, dem Lebensgefährten keine trübe Stunde zu bereiten. So war es ihr tatsächlich gelungen, Haberland über ihren wahren Zustand zu täuschen. Heute war sie ganz in Nachdenken versunken, gewaltsam verbiß sie die Schmerzen, als der Gatte im Zimmer weilte. Als diese aber dann doch sehr heftig wurden, da sagte sie: „Vater, Du könntest doch mal unseren Doktor bestellen, denn es könnte nichts schaden, wenn er wieder einmal nach mir sieht. Mein alter Husten will gar nicht weichen." 208,16

Landwirtschaftliches.

Der amtliche Saatenstandsbericht

besagt u. a.: Die Vegetation ist in der letzten Woche nur wenig vorgeschritten, und wo es an Niederschlägen fehlte, machte sich sogar ein Stillstand bemerkbar. Nichtsdestoweniger wird der Winterweizen nach wie vor günstig beurteilt; weder Nachtfröste noch Trockenheit haben seinen Stand bisher ungünstig zu beeinflussen vermocht. Dagegen läßt die Weiterentwicklung des Winterroggens vielfach zu wünschen übrig. Nicht minder wünschenswert als für die Roggenfelder ist der Eintritt von Feuchtigkeit für die Sommersaaten. Die Bestellung der Rübenäcker ist zum größten Teil erledigt; für ein gleichmäßiges Auflaufen, namentlich auf schwerem Boden, ist ein durchdringender Regen erforderlich. Die Futterpflanzen und Wiesen machen trotz der Trockenheit immer noch einen recht günstigen Eindruck.

Mit dem Grafen Lehndorff,

so schreibt der „Reichsanzeiger" in einem Nachruf auf den verstorbenen Oberlandstallmeister, ist der Mann dahingegangen, der der preußischen Landespferdezucht fast ein Menschenalter hindurch die Bahn gewiesen hat. Mit Leib und Seele bei seiner vornehmsten Aufgabe, der Sorge für den Bedarf des Heeres an kriegsbrauchbaren Remonten, hat er trotz aller Schwierigkeiten den Forderungen der neuzeitlichen Landwirtschaft Rechnung getragen und neben der unermüdlichen Förderung der Zucht des Armeepferdes auch der Zucht des für den landwirtschaftlichen Gebrauch geeigneten Pferdes die Wege geebnet. Sein Name wird für alle Zeiten mit der preußischen Landespferdezucht verbunden sein.

Arbeiterbewegung.

Der Rheinisch-Westfälische Verband Evangelischer Arbeitervereine hielt dieser Tage in Dortmund eine Ausschußsitzung ab. Zunächst wurde der Bericht über die gegenwärtige Lage erstattet. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 48 833 auf 50 876 gestiegen. 1400 Mitglieder sind in 28 Jugendvereinen zusammengeschlossen. 8 neue Vereine mit 620 Mitgliedern wurden neu aufgenommen. Angenommen wurden die Anträge, die im Münsterland bestehenden fünf Vereine zu einem Kreisverband unter dem Namen „Niedersachsen" zusammen zu schließen und 2000 Mark für Anstellung einer neuen Hilfskraft auf dem Generalsekretariat zu bewilligen. 5200 Mark wurden an Zuschüssen für die Sekretariate bewilligt. Es wurde bekannt gegeben, daß der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands vom 2. bis 5. Juni in Saarbrücken tagt. Hierzu wurden die einzelnen Vertreter gewählt. Erfreuliche Fortschritte hat die Volksversicherung gemacht. Pfarrer D. Weber machte zu den christlichen Gewerkschaften Mitteilungen. Zwischen den führenden Personen der Gewerkschaften und der Arbeitervereine hat kürzlich eine Konferenz stattgefunden. Beide Organisationen stehen nach wie vor treu zusammen. Eine weitere Ausschußsitzung findet, da die reichhaltige Tagesordnung nicht ganz abgewickelt werden konnte, in Dortmund am 22. Mai statt.

Bunte Chronik.

)(**Selbstmord wegen militärischer Unbrauchbarkeit.** Nach Meldungen Berliner Blätter stürzte sich der 18 Jahre alte Einjährig-Freiwillige Hugo Grunert vom Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 aus einem Fenster des vierten Stockes auf die Straße hinab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb. Der junge Mann vermochte infolge seiner körperlichen Schwächlichkeit den Anforderungen des Dienstes nicht zu entsprechen, obgleich er, wie seine Vorgesetzten bekunden, den besten Willen besaß. So kam es, daß er sich von seinen Kameraden und den Mannschaften zurückgesetzt fühlte. Aus Gram hierüber führte er die Tat aus.

)(**Staatliche Katzen.** Die Stadtverwaltungen von Liverpool und Manchester haben beschlossen, bei der Regierung Englands die „Anstellung" von Katzen zu beantragen; die Miezen sollen der in den städtischen Speichern überhandnehmenden Ratten- und Mäuse-Plage steuern. Die englische Regierung wird sehr wahrscheinlich antworten, daß die Stadt und nicht der Staat zur Anstellung der Katzen verpflichtet sei. Hierbei sei erwähnt, daß „staatliche Katzen" bereits in Deutschland existieren; die freie Reichs- und Hansestadt Bremen unterhält sie auf Staatskosten in ihren Speichern in Bremen und Bremerhaven.

)(**Ein schwäbischer Lehrer ersticht einen älteren Kollegen.** In Ellwangen (Württemberg) geriet der 20 Jahre alte Unterlehrer Kirchmeier mit dem ungefähr 60 Jahre alten Oberlehrer Kienzler in Streit. Kirchmeier feuerte auf den älteren Kollegen einige Revolverschüsse ab, die jedoch fehl gingen. Sonderbarerweise begaben sich beide Männer zur Wohnung des Oberlehrers, wo der Zank fortgesetzt wurde. Der junge Lehrer griff hier zum Messer und brachte Kienzler 16 Stiche bei. Blutüberströmt brach der alte Lehrer zusammen. Der Täter flüchtete.

)(**Die „Schiffsleichen"**, d. h. treibende Wracks, gehören, zumal im Sturm, zu den schwersten Gefahren der Seefahrt. In der Nordsee stieß der Hamburger Dampfer „Dollart" mit einem Wrack zusammen. Das Vorderschiff des „Dollart" wurde vollständig aufgerissen, der Dampfer sank innerhalb weniger Minuten. Zwei Maschinisten konnten den Dampfer nicht rechtzeitig verlassen und wurden mit in die Tiefe gerissen.

)(**Von der Roosevelt-Expedition** wird gemeldet, daß Roosevelt schwer erkrankt ist; er hatte Fieber zu überstehen, und ist zurzeit so schwach, daß er getragen werden muß. Die Expedition, deren geographische Aufgabe die Erforschung des Amazonenstromgebietes war, hatte schwere Strapazen zu überstehen; man kam durch Gebiete, wo kein Wild angetroffen wurde, was bei dem Nahrungsmittelmangel der Expedition doppelt empfindlich war, auch die Flüsse entzielten keine Fische, dagegen wimmelten die Sümpfe von Krokodilen. — Wovon lebten denn die Krokodile?

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**

Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 4. Mai 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 845 Stück Großvieh, 508 Kälber, 21 Schafe, 3351 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—50	84—90
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	40—43	76—82
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70 76
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	62—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	46—48	79 82
	b) vollfleischige, jüngere	39—42	74—79
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	68 75
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—48	80—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	76—83
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	70—76
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	29—31	66—70
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	24—27	56—65
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58—62	92—93
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	51-56	84—91
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—48	76—81
	e) geringe Saugkälber	39—43	69—76
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	43—45	52—55
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	43—46	52—56
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd) Lebendgewicht	42—45	51—56
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	41—45	50—55
	Sauen	38—43	47—52

Damenputz

Echte Straussfedern finden Sie bei mir in grösster Auswahl.

A. Kaufhold Wwe.

Schwerte, Ostenstrasse 5.

Ständig grosses Lager in garnierten Damen- und Kinder-Hüten.

Panama-Hüte, die feine Mode, in grosser Auswahl.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Engros-Lager: Grünstrasse 1.

Aeltestes und grösstes Geschäft am Platze.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren

Continental-Absätze



C. W. Böhmer, Schwerte.

Grosses Lager der weltbekannten

Dürkopp-Nähmaschinen

Billige Preise, Günstige Zahlungsbedingungen.

NB. Im Seitenfenster am Nordwall sind kostbare auf der Dürkopp-Nähmaschine hergestellte Stickereien ausgestellt.

Für 55 Mark bekommen Sie schon eine hübsche Nähmaschine.

Schlachthof.

Mittwoch, den 6 d. Mts. vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das Fleisch von 2 **Kühen** verkauft.

Die Schlachthofverwaltung.

Hammelfleisch

können Sie bei 2833 H. Wiecken, Brückstraße 22 fortwährend haben.

Ausgekämmte 2700

Haare

kauft nach Gewicht

Emil Schäfer

Friseur, Ostenstraße 9.

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein, Schwerte 2

Haarausfall!

Schuppen beseitigt das herrlichduftende **Arnika-Blütenöl „Bodin".** **Jedes Haar wird prächtig.** à Fl. 50 Pfg. **Man wasche öfters mit Dr. Bufleb's Brennesselspiritus** à Flasche 75 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Schwerter Frauenverband

Anmeldung für Haus- und Wochenpflege bei:

Frau Doerth
Frau Reifenberg
Frau A. Quadbeck.

Für das kaufmännische Bureau eines Eisenwerkes

Lehrling

mit dem Berechtigungszeugnis zum einjährig-freiw. Dienst zum sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote unter **F. 3152** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Modehaus Jos. Küster Schwerte

Spezial-Betten-Geschäft

Bettfedern u. Daunen Pfund 45 Pfg.-7,50.

Fertige Betten

Metall-Bettstellen

für Kinder u. Erwachsene

Kameelhaardecken

Bettwäsche



Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Zum Eier einlegen

empfehle

Garantol und Wasserglas.

Drogerie **Carl Trog.**

Gummi-

Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie

Verpackungen und Putzwolle

für Maschinen etc.

Wringmaschinenwalzen

sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager

Herm. Duhme jr.,

Hagenerstrasse 18.

Hederich-Vernichtungspulver

empfiehlt

C. Lethaus.

zuzeiten etwas „ungestüm“ gewesen; derartige Unebenheiten würden sich im Ehestande schon von selbst abschleifen.

„Du hast mein treues Herz schwer gekränkt,“ schloß er, „und in deiner Hand liegt es, es durch geziemendes Entgegenkommen und durch Aufklärung der Vorfälle wieder an dich zu ziehen — oder gänzlich von dir zu stoßen.“

Die erhoffte Wirkung blieb denn auch nicht aus, zumal die Damen durch glückliche Entwirrung des geheimnisvollen Knotens inzwischen ihren Seelenfrieden und ihre Heiterkeit wiedererlangt hatten.

Eine Stunde später hatte der erzürnte Bräutigam eine schriftliche, zärtliche und reuige Antwort Ellas in den Händen, die zugleich eine herzliche Bitte um sein Erscheinen, sobald wie möglich, in sich schloß — und am Abend war er wieder in alle beglückenden Rechte eines geliebten und liebenden Verlobten eingesetzt.

Die Damen entschuldigten etwas verlegen und unsicher, wie es dem Assessor schien, ihr heutiges befremdendes Tun, sprachen von verlegten, wichtigen Gegenständen, kleinen häuslichen Ärgernissen, Unwohlsein usw.

Schulze gab sich mit diesen Scheingründen vollauf zufrieden, umsomehr, als er Seite an Seite und Hand in Hand mit seiner strahlend schönen Braut von ihr die Zusicherung erhalten hatte, daß „derartiges nie, nie wieder vorkommen solle“.

Von irgend einer Entfremdung gegen den Bräutigam wußte Ella nichts, im Gegenteil, sie schien liebevoller als sonst, was den Assessor hoch beglückte.

Bewundernd war er ganz im Anblick seiner schönen Braut, deren Äußeres so harmonisch und reizend zusammenwirkte, versunken.

Insbesondere imponierte ihm immer wieder ihr schweres, glänzend braunes Haar, das Ella durch moderne Toilettenkünste so hinreißend zur Geltung zu bringen verstand.

Liebkosend strich Schulze über den gewellten, duftigen Scheitel.

„Weißt du, Geliebte, was mir an dir besonders gefällt?“ flüsterte er ihr zärtlich zu, das ist das Herrliche, Echte und Üppige deiner Haartracht, ohne die ich mir deinen Anblick gar nicht denken kann.

Ella schmiegte sich errötend und verschämt enger an den Verlobten.

* * *

Aber was war denn eigentlich die wirkliche Ursache der Erregung und schlechten Laune von Mutter und Tochter gewesen, worunter der Bräutigam hatte leiden müssen?

Der arme Schulze! Vielleicht erfährt er den wahren Grund als Ehemann. Vorher muß ein derartiges Toilettengeheimnis unter allen Umständen vor der Hauptperson gewahrt bleiben.

Ella hatte ihre falschen Zöpfe verlegt —!

Aus alter Zeit.

Der letzte Hexenprozeß in Berlin.

Im Jahre 1728 ward ein Mädchen von 22 Jahren, welches sich selbst zu erhängen versucht hatte, eines Vertrages mit dem Teufel beschuldigt. Sie selbst bekannte, daß er ihr zuerst am Wedding in der Gestalt eines Herrn im blauen Rocke mit gestickter Weste erschienen sei, der sie dazu vermocht habe, sich ihm mit ihrem Blute, das er ihr mit einem seiner Nägel aus dem Finger gepreßt, zu verschreiben. Den Teufelsvertrag, der in drei rotgeschriebenen Buchstaben auf einem Papiere bestand, hat sie auch zu den Akten übergeben. Seitdem habe er sie stets verfolgt, ihr gesagt, sie solle jenen Zettel auf dem Leibe tragen, dann wolle er ihr beim Stehlen durchhelfen, das sie aber nie getan. Im Erkenntnis des Kriminal-Kollegiums heißt es, es habe das Ansehen, als sei die Angeklagte wegen des Bündnisses mit dem Teufel durch das Feuer oder Schwert zu strafen; weil sie aber mit schwerer Not und Melancholie lange behaftet gewesen, so könne das Bündnis mit dem Teufel auch Wirkung der Schwermut sein, zumal die von ihr erzählten Umstände auf Verstandeszerrüttung und wunderliche Einbildung durch ihre Krankheit schließen lasse, und könne die Angeklagte nicht mit dem Tode bestraft werden. Um sie aber vor dem liederlichen Leben und Selbstmorde zu bewahren, worin sie der Teufel verstrickt habe, solle sie in das Spinnhaus nach Spandow gebracht, zu leiblicher, weiblicher Arbeit angehalten, ihr auch leibliche Arznei und geistlicher Zuspruch erteilt werden. —

Man hatte also endlich den Sitz des Übels ergründet und die Mittel erkannt, es zu heilen, denn es mußten zwei Gelehrte das Mädchen während der Untersuchung im Gefängnisse besuchen und ihren Zustand erforschen. Ihr Gutachten leitete den erkennenden Richter und macht die Milde des Ausspruchs erklärlich. Dies ist, so viel bekannt, das letzte Beispiel eines Hexenprozesses in Berlin. —

Ein verhungerter Gelehrter.

Am 18. März 1856 fand man den Gelehrten Alexander Franconi, aus Konstantinopel gebürtig, zu Paris in seiner Wohnung tot. Von den Verstorbenen wird erzählt, daß er zwölf Sprachen fertig gesprochen und noch andere habe lesen können. Seine Leiche lag auf einem Haufen von Büchern und Manuskripten, er war offenbar in seiner Tätigkeit umgesunken. Im Zimmer lagen und standen Bücher fast in allen Sprachen der Erde umher. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der gelehrte Mann verhungert war, sein Körper war ganz vertrocknet, aber nicht aus Mangel etwa, sondern er hatte den Körper über den Geist vergessen. — Die Geschichte kennt übrigens mehrere Beispiele solcher Opfer der Wissenschaft. Besonders häufig aber sind die Fälle, in denen Erfinder so ganz im Banne ihrer Ideen stehen, daß sie alles um sich her vergessen. So erzählt man sich von dem Erfinder Edison, daß er bei seinen ersten Versuchen gewaltsam an den Eßtisch gebracht werden mußte.

Unsere Hausmittel.

Mittel gegen Ohrensausen.

Wenn man an häufigem Ohrensausen leidet, so muß man den Blutandrang ableiten, was am besten durch ein ableitendes Fußbad, durch Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke, namentlich spirituöser und gewürzhafter, durch Unterlassung starker Bewegungen, des Laufens, Steigens, Bückens, der Kopfarbeit, der Gemütsaufregung, in hartnäckigen Fällen durch Senfteige auf die Waden; auch eine Abführung durch Bittersalz wirkt günstig.

Magenverschleimung.

Personen, die mit häufigen Magenverschleimungen behaftet sind, müssen viel frisches Wasser trinken und täglich öfters damit gurgeln. Ein Volksmittel gegen Magenverschleimung ist der tägliche Genuß einer Tasse Pfeffermünztee. Hierzu werden 1,5 Gramm Pfeffermünzkraut mit kochendem Wasser übergossen und das Kraut nach einer halben Stunde abgeseiht.

Ratgeber für die Küche.

Geflügel und Fische zu schlachten.

Es ist nicht jedermanns Sache, ein Stück Geflügel oder einen Fisch selbst zu schlachten, man überläßt dies deshalb gern anderen. Diese erledigen sich denn auch ihrer Aufgabe, aber sie gehen dabei nur zu oft so ungeschickt und verkehrt zu Werke, daß die armen Tiere, die doch nun einmal ihr Leben lassen müssen, die schrecklichsten Qualen auszustehen haben, ehe sie verenden. Hier sei die humanste, schnellste, sauberste Art, Geflügel und Fische zu schlachten, mitgeteilt: man durchtrenne diesen Tieren mit einem energischen Schnitt das Rückenmark und zwar an der Stelle, wo sich zwischen dem Schädelknochen und ersten Halswirbel eine kleine Vertiefung fühlen läßt. Beim Geflügel ist diese Stelle ganz leicht zu finden; ein kräftiger Stich mit einem spitz zulaufenden Messer dahinein trennt Gehirn und Rückenmark und macht das Tier sofort gefühllos. In der gleichen Weise sind die Fische zu schlachten. Es ist völlig verkehrt, Fische bis zum nächsten Tage oder noch länger in der Schüssel mit oder gar ohne Wasser zu lassen; durch das langsame Absterben wird das Fleisch minderwertig, ja sogar schädlich. Vor allem aber ist es doch eine grausame Quälerei, die Fische langsam sterben zu lassen. Auch die von Köchinnen und Hausfrauen leider oft angewandte Methode, den Fischen an der Tischkante, an einem Stein oder mit dem Hammer den Kopf zu zertrümmern, ist aufs entschiedenste zu verdammen. Wir im Binnenlande wissen Fische nicht zu behandeln. Der Holländer schlachtet die Fische sofort und zwar auf die oben angeführte Art, dadurch bekommt das Fleisch auch den Wohlgeschmack, der holländischen Fischgerichten eigen ist.

Rätselecke.

Pilzrätsel.

Reizker, Bovist, Morchel, Pfefferling, Schafeuter, Steinpilz Birkenpilz, Champignon, Schirmpilz, Trüffel.

Aus jedem der zehn vorstehenden Worte ist je ein Buchstabe zu ziehen. Sind diese richtig gefunden, so ergeben sie, aneinandergereiht, gleichfalls einen Pilz.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 104. Dienstag, 5 Mai 1914.

Du bist ein Mensch, und bist zum Kampf geboren,
Nur wer sich selbst verliert, der ist verloren.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(5. Fortsetzung.)

Alle lachten, bis auf den Zahlmeister, der ein recht verdrießliches Gesicht machte.

„Boys“, meinte er, „wie kann man etwas heranschaffen, das man gar nicht kennt.“

„Na“, meinte ein anderer, „man fertigt es eben an, der Kapitän kennt es ja auch nicht.“

Der Vorschlag wurde mit Zustimmung und Gelächter aufgenommen.

„Das ist eine famose Idee,“ meinte der Zahlmeister, „komme, was wolle, wir brauchen ein Kahlschnafett, und morgen werden wir es haben.“

Er drückte auf den elektrischen Knopf, und der Boy, der die Offiziere in ihrer Messe bediente, erschien.

„Joe“, sagte der Zahlmeister, „rufe mir doch mal den Obermaschinistenmaat her,“ und sich an den Ingenieur wendend, der gleichfalls im Rauchsalon anwesend war, fügte er hinzu: „Sie, Herr Kamerad, seien Sie mal recht phantasiereich, und helfen Sie mir. Wenn wir schon ein Kahlschnafett machen, dann muß es wenigstens ein schönes Kahlschnafett werden.“

Der Oberingenieur gelobte feierlichst unter dem Gelächter der ganzen Offiziersrunde sein Menschenmögliches für das Kahlschnafett zu leisten. Und bald darauf trat der Obermaschinist in den Salon.

„Hören Sie mal,“ sprach ihn der Zahlmeister an, „Sie sind doch ein alter Seebär. Sagen Sie mir mal, was ist das, — ein Kahlschnafett?“

Der Kreis der Offiziere lachte. Auf dem Gesicht des Obermaschinisten spiegelte sich sichtbare Bestürzung.

„Zu Befehl, Herr Zahlmeister, ich diene fünfundzwanzig Jahre in der Marine, aber von einem Kahlschnafett habe ich noch in meinem Leben nichts gehört. Wie sieht denn so ein Ding aus?“

Alle lachten.

„Das sollen Sie uns doch eben sagen,“ meinte der Zahlmeister.

„Aber wenn ich es doch noch nie gesehen habe, Herr Zahlmeister.“

„Na also, die Sache hängt folgendermaßen zusammen,“ fiel nun einer der Offiziere dem bestürzten Obermaschinisten, der sicherlich glaubte, er habe sich etwas zuschulden kommen lassen, ins Wort. „Auf der Liste der Ausrüstungsstücke, die wir angeblich an Bord haben sollen, befindet sich auch „ein Stück Kahlschnafett“. Von uns hier hat niemand eine Ahnung, was das ist, und Sie, alter Seebär von fünfundzwanzig Jahren, wissen es auch nicht. Der Kapitän hat's aber auf der Liste, folglich müssen wir es an Bord haben, und nicht nur das, wir müssen morgen vormittag bei der nochmaligen Revision das Kahlschnafett vorzeigen können! Nun sind wir der Meinung, daß das Ding irgend eine neue, gleichgültige Einrichtung ist, vielleicht zum Säubern des Decks, oder so etwas. Jedenfalls wird diese Einrichtung der Kapitän selbst noch nicht kennen. Und folglich werden wir bei der Revision ein Kahlschnafett haben! Verstanden?“

Der Obermaschinist schien zu verstehen, er grinste ein wenig in sich hinein.

„Zu Befehl, Herr Leutnant, und wie soll denn das Kahlschnafett, oder wie es heißt, aussehen?“

„Das überlassen wir Ihnen, nur schön muß es sein!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“ Der Obermaschinist grüßte und machte kehrt, ein schallendes Gelächter begleitete seinen Abzug.

„Das ist das Verrückteste, das mir in meiner ganzen Dienstzeit noch in die Quere gekommen ist. Na, hoffentlich läuft das Manöver gut ab,“ brummte der erste Offizier in seinen Bart hinein.

* * *

Unten fuhr Kapitän Grant von seinem Schreibtisch empor, als hätte ihn eine Natter gestochen.

„Was zum Donner war das!“

Ein Hämmern und Tosen ertönte vom Vorderteil des Schiffes gedämpft an sein Ohr. „Jetzt, nach elf Uhr?“

Er wollte seinem Boy klingeln, da erinnerte er sich, daß er dem erlaubt hatte, auf Deck zu gehen, folglich drückte er auf einen anderen Knopf, und ein Matrose erschien.

„Sehen Sie mal sofort nach, was der Lärm da vorn so spät in der Nacht bedeutet. Die Mannschaft kann ja nicht schlafen!“

Der Matrose ging und kam bald mit der Meldung zurück:

„Eine umgehend nötige Ausbesserung, Kapitän, die aber nur einige Minuten in Anspruch nehmen wird.“

„Dann sagen Sie, der Mann soll schnell machen!“

Damit war der Zwischenfall erledigt, und der Obermaschinist trieb seine Leute zu noch größerem Eifer an. Zehn Minuten später war das Kahlschnafett fertig und wurde unter großem Jubel aller Beteiligten den Offizieren im Rauchsalon vorgeführt.

„So“, sagte der Zahlmeister, „jetzt verwahren Sie das Ding gut bis zur morgigen Revision, und dann führen Sie es mit dem nötigen Pomp vor!“

* * *

Um zehn Uhr waren auf der „Wisconsin“ die Lichter gelöscht worden. Nur das große Deklicht warf einen hellen, breiten Streifen quer über das Meer. Weit hinaus, so weit das Auge reichte, dort, wo der breite, weiße, grelle Streifen auf dem Wasser zu enden schien, oder endete, dort schien auch schon der Horizont zu sein. Dort trafen sich Himmel und Wasser, und so weit das Auge blicken konnte, kein anderes Lichtchen, kein heller Fleck, der die tiefe Schwärze, in die die Umgebung getaucht zu sein schien, brach. Es war eine besonders schwarze, finstere Nacht. Am Himmel kein Sternchen, ringsum kein Laut. Umsomehr machten sich das Stampfen der Maschinen und das Aufschlagen des Wassers bemerkbar. Und doch schien es, als ob man trotz dieser Geräusche eine Nadel hätte fallen hören können.

Von oben, von der Brücke her, ertönte der gleichmäßige Tritt des wachhabenden Offiziers, unten auf dem Vorderdeck der schwerere Tritt des Posten stehenden Matrosen. Aus dem Rauchsalon ertönte noch immer hin und wieder das jetzt gedämpfte Lachen der Offiziere. Der Kapitän arbeitete in seiner Kajüte, es war das einzige Licht, das aus dem Innern des Schiffes durch die Finsternis nach außen drang. Außer den Maschinisten und Heizern, die unter ihren so

schweren, anstrengenden Dienst Tag und Nacht ununterbrochen gleichmäßig zu verrichten haben, lag die übrige dienstfreie Mannschaft im tiefen Schlafe. Besondere Stille herrschte im Hinterteil des Schiffes, das einzig der Mannschaft zugeteilt ist. Und doch hätte ein scharfer Beobachter auch an diesem Orte leise Geräusche entdecken können, allerdings nur dann, wenn er mit einem sehr feinen Gehörorgan begabt gewesen wäre. Hier auf einer Flaggenkiste, im Schatten eines großen Geschützes, saßen zwei Menschen, George Grant, der Fähnrich, und „John", des Kapitäns Boy. Schon eine halbe Stunde saßen sie jetzt so da. Sie hielten sich fest umschlungen, Hand in Hand, wie zwei Kinder. Mabel hatte ihren Kopf auf seine Schulter gelegt, und er flüsterte in ihr Ohr.

„Also so schrecklich schwer fällt es dir, Liebling, und alles das hast du nur für mich getan! Wie soll ich dir das jemals danken!"

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und zog ihn noch weiter zu sich herab, soweit, daß seine Wange die ihre berührte.

„Womit?" flüsterte sie dann. „Damit, daß du nie, nie — mich vergißt! Versprich mir, George, daß du mich nie vergessen wirst!"

Er verharrte in seiner Stellung, versuchte dann sich aufzurichten.

„Wie kannst du nur annehmen, daß das je möglich wäre!"

Trotz der gedämpften Stimme war die Leidenschaft der Worte nicht zu verkennen.

„Wie kannst du das je annehmen!"

Mabel drückte die gebeugte Gestalt fester an ihre Brust.

„Wir sind nur Menschen, George, und der Tag kann kommen, an dem du mich — verachten könntest."

Da schnellte der Kopf plötzlich empor, und ein blitzendes Augenpaar suchte in der Dunkelheit die Augen der Sprecherin.

„Mabel, was fällt dir ein, wie kannst du, — wie wagst du so etwas auszusprechen!?"

„Nun", sagte Mabel, „wir kennen uns noch nicht lange." Ihre Stimme klang ruhig und fest. „Sieh mal, George, wir kennen uns noch nicht lange. Vielleicht habe ich dich belogen, vielleicht bin ich gar nicht die, die ich scheine."

George lachte nervös auf, so daß Mabel schnell ihre Hand auf seinen Mund legte. „Pst", machte sie, „nicht doch, man wird uns hören."

„Aber wie konntest Du mir auch den Schmerz antun, etwas derartiges auszusprechen," wiederholte George noch einmal, diesmal gedämpft, aber seine Stimme zitterte vor innerer Erregung.

„Ach, ich sprach es nur so hin. Aber denk dir mal," fügte sie dann mit einem festen Entschluß hinzu, „denk dir mal, du würdest heute entdecken, — erfahren, daß ich irgend eine Schlechtigkeit begangen hätte. Gestohlen, einen Mord, irgend etwas Charakterloses, Schlechtes begangen hätte, was würdest du dann sagen?"

George sprang auf und ergriff die Hände des Mädchens.

„Mabel," rief er, kaum seine Erregung länger meisternd, „was bedeutet das alles? Was bedeutet das alles? Ist das eine Vorbereitung auf etwas, das kommen soll?"

Da lachte das Mädchen leise auf, aber doch laut genug, daß er es hören konnte.

„Siehst du", sagte sie spöttisch, „da haben wir es. Noch habe ich nichts gesagt, und schon sind deine Zweifel da. Aber beruhige dich, ich war nur zu neugierig, was du sagen würdest."

George setzte sich wieder und eine Weile herrschte tiefe Stille, dann sagte er plötzlich:

„Mabel, wie sehr ich dich liebe, das kannst du daraus ersehen, daß ich jetzt noch hier sitze! Denn was du getan, das war eine Beleidigung! Aber selbst eine Beleidigung kann mich nicht von deiner Seite jagen. Wenn ich entsetzt aufsprang, so war es nicht, weil ich fürchtete, du hättest irgend eine Gemeinheit begangen, sondern, weil ich fürchtete um deinetwillen, weil mein Hirn schon fieberhaft arbeitete, schon im voraus nach einem Ausweg für dich suchte. Es war Furcht um dich und deine Zukunft, die mich bewegte. Kannst du das verstehen?"

Eine lange, stille Pause trat ein, und dann ertönte wieder Georges Stimme aus dem Dunkel. Und als ob er einen Satz vollende, den er in Gedanken ausgesprochen, sagte er:

„Meinethalben könntest du eine Mörderin sein. Alles, alles wäre mir gleichgültig. Wenn ich dafür nur dich an meiner Seite hätte. Und", fügte er noch hinzu, „es ist ja nicht die Tat, die die Sünde zeugt, es ist der Grund. Und was immer du getan haben mögest, oder tun würdest, der Anlaß, Mabel, kann nie ein schlechter sein. Davon bin ich felsenfest überzeugt, und deshalb ist es mir ganz gleichgültig, was du getan haben kannst, oder was du zu tun gedenkst!"

Wieder eine stille Pause, und plötzlich fühlte George zwei weiche Arme um seinen Hals, eine weiche, feuchte Wange an seinem Gesicht, ein paar bebende Lippen, die flüsterten:

„Ich liebe dich, George! Oh, George, ich liebe dich!"

Und zwei Lippenpaare trafen sich in einem langen, innigen Kuß. — —

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, die zwei glücklichen Menschenkinder saßen noch immer nebeneinander auf der Flaggenkiste und blickten hinaus auf das schwarze, ruhige Meer. Wie jemand, der versuchte, in die dunkle Zukunft hinauszublicken. Jeder hing wohl seinen eigenen Gedanken nach. Und wie verschieden waren diese Gedanken. Der Mann sah die Zukunft in einem Goldregen, licht und blau und violett; in den schönsten Farben. Und das Mädchen sah weiter nichts als die Schwärze der Nacht und die Tiefe des Ozeans. Sie sah weiter nichts wie Gefahr und Verachtung und Unglück und den Tod. Keiner von beiden hatte bisher ein weiteres Wort gesprochen. Jetzt rührte sich Mabel.

„Ich muß gehen", flüsterte sie, „der Kapitän wird stutzig werden."

„Oh, noch ein Weilchen. Bleib noch ein Weilchen", bat George.

Und sie blieb. Doch die träumerische Stimmung war jetzt zerstört.

„Was soll nun weiter werden?" wollte Mabel wissen. „Wir können es nicht wagen, uns jeden Abend hier zu treffen, immer wird die Gelegenheit nicht so günstig sein. Manchmal wirst du Dienst haben, und ich darf auch dem Kapitän nicht so oft mit dem Wunsche kommen, mir zu gestatten, mich nach zehn Uhr eine Stunde auf dem Deck aufhalten zu dürfen. Wollen wir nicht lieber eine Verabredung für die Zukunft treffen?"

George seufzte leise auf.

„Wie gern möchte ich," meinte er, „aber es ist ja alles so unbestimmt. Wir wissen ja nicht einmal, wo wir hinfahren."

„Wir fahren nach Yokohama," sagte Mabel. „Nicht wahr, George, nach Yokohama fahren wir doch?"

„Das versteht sich von selbst, aber wo wir vorher hinfahren, und auf welchem Umwege; wie lange es dauern kann, bis wir dort hinkommen, — das weiß ich nicht. Das läßt sich gar nicht sagen."

„Wenn du es nicht weißt," meinte Mabel, „der Sohn des Kapitäns, wer soll es dann wissen?"

George drückte das Mädchen fester an sich.

„Du bist doch eine kleine Landratte," sagte er, mit dem Versuch, eine lustigere Stimmung zu schaffen, „der Kapitän weiß es ja selbst nicht. Die Geheimorder liegt fest verschlossen in seinem Eisenschrank. Die wird er morgen öffnen, dann wird er auch wissen, wohin wir fahren."

„Ach", sagte Mabel, „die Order liegt in dem Eisenschrank Den habe ich in der Kajüte sogar schon bemerkt. Solch eine Tür mit einem komischen Knopf."

„Richtig, kleine Aufpasserin," lachte George.

„Du, sag mal," Mabel drückte sich noch dichter an George heran. „Sag mal, George, wozu ist der Knopf mit dem Zeiger an der Tür daran?"

„Das ist eine lange Geschichte, schwer zu erklären," erwiderte George. „Hast du schon jemals von einem Sicherheitsschloß gehört?"

„Nein," meinte Mabel.

„Nun," sagte George, das ist ein Knopf, der so lange gedreht wird, bis der Zeiger sämtliche Buchstaben eines bestimmten Wortes berührt hat, und nachher tut sich die Tür auf. Eher kann das Schloß nicht geöffnet werden!"

„Ach," meinte Mabel, „wie ist das interessant! Und wer kennt dieses Wort?"

„Natürlich der Kapitän," sagte George.

Mabel schien einen Augenblick nachzudenken, dann erwiderte sie:

„Wenn aber der Kapitän krank wird, George. Ich meine, wir sind doch alle nur Menschen. Du wirst mich für ein kleines, neugieriges Ding halten, aber es interessiert mich. Wenn nun der Kapitän plötzlich krank wird, kann man dann den Schrank überhaupt nicht öffnen?"

„Nun," meinte George, „natürlich kennt das Wort auch noch eine zweite Person."

„Ah so," sagte Mabel und holte tief Atem, „das habe ich mir auch gedacht, das ist nur natürlich. Und," fügte sie von einem neuen Gedanken erfaßt, lustig hinzu: „Ich möchte wetten, ich weiß, wer in diesem zweiten Falle die zweite Person ist."

Und ehe George noch etwas erwidern konnte, fügte sie hinzu:

„Die zweite Person, — das bist du."

„Geraten!" lachte George.

Fast schien es, als wenn er im nächsten Augenblick das Wort gern zurückgenommen hätte. Es war ihm nur so entschlüpft.

Wieder saßen sie ein Weilchen ruhig nebeneinander. Das Schiff hob und senkte sich gleichmäßig, daß sie sich wie in einer Schaukel vorkamen. Auf und nieder. Auf und nieder.

„George," Mabels Stimme klang einschmeichelnder denn je, „George, ich bin ein schrecklich neugieriger Mensch. Weißt du, was ich wissen möchte?"

„Nun?" fragte George.

„George, — ich — möchte wissen, — wie — das — Wort — heißt?"

„Mabel!"

George rückte ein wenig von dem Mädchen ab.

„Warum möchtest du das wissen, Mabel? Aus reiner Neugier?"

„Ja," sagte Mabel, „aus reiner Neugier, und," fügte sie leise hinzu, „aus noch einem anderen Grunde."

George blickte erstaunt durch die Finsternis auf das Gesicht der Sprecherin.

„Noch ein anderer Grund?" fragte er, „welcher andere Grund?"

„Ich bin begierig, zu sehen, ob du es mir sagen wirst", antwortete sie.

George glaubte zu verstehen.

„Ich begehe damit eine große Pflichtverletzung", sagte er, „fast einen Verrat gegen das Vaterland."

Mabel lachte leise und höhnisch auf.

„Puh!" meinte sie, „wieso? Hast du dich dem Vaterlande zu unbedingtem Schweigen verpflichtet? Ist denn die Sache überhaupt so wichtig?"

George schwieg einen Augenblick. Dann meinte er ernst: „Wie wichtig, das kann solch kleines Mädchen, wie du gar nicht beurteilen. Nein, ich habe mich nicht verpflichtet, Schweigen zu bewahren. Das hat der Vater getan. Und wenn er mir das Geheimnis mitgeteilt hat, so hat er ein Recht dazu, denn, wie du selbst gesagt hast, jemand muß für den Notfall den Sicherheitsverschluß kennen. Er hat mich nicht zum Schweigen verpflichtet, denn es hat sich so sehr von selbst verstanden, daß ich schweigen würde. Und wenn ich dennoch spreche, und es wird dadurch ein Schaden angerichtet, so wird der Schaden nicht mich, sondern meinen Vater durch mich treffen. Und das," fügte er leise hinzu, „das wäre noch schlimmer, als träfe er mich direkt." Und nach einer kurzen Pause:

„Aber insofern hast du recht, daß eine direkte Pflichtverletzung nicht vorliegen würde. Doch, liebes Kind," und er ergriff Mabels Hände, „wozu dies alles? Wozu einer eitlen Neugier wegen eine Wissenschaft auf sich laden, die zu wissen dir nichts nützen und nur unruhige Stunden bereiten würde."

Mabel machte sich von George los, und trat einen Schritt zurück.

„Du brauchst es mir ja nicht zu sagen," erwiderte sie kühl. „Ich dachte es mir ja, daß du es mir nicht sagen würdest. Ich war eben nur neugierig, wie weit dein Vertrauen ging in ein Weib, das du zu lieben vorgibst, und dem du vertrauen würdest, selbst wenn sie eine Mörderin wäre. Denn das Motiv erklärt das Verbrechen, und nicht die Tat. Waren das nicht deine Worte? Gute Nacht, George," und sie streckte ihm ihre Hand entgegen, „nichts für ungut."

Da packte George mit schnellem Griff ihre beiden Arme, so daß es sie ordentlich schmerzte, und zog sie dicht, dicht an sich heran; so dicht, daß sich ihre Blicke selbst in der Dunkelheit trafen.

„Nein," sagte er fast schroff, „so gehst du nicht von mir, Mabel. Es ist ein Unrecht, es ist ein großes, schreiendes Unrecht, das ich jetzt begehen will, aber ehe du an meiner Liebe zweifelst, lieber beginge ich das größte Unrecht der Welt. Willst du das Wort kennen, das das Sicherheitsschloß öffnet?"

„Ja," sagte Mabel leise, aber fest.

„Nun denn, das Wort lautet — — —"

Mit einem kräftigen Ruck hatte Mabel ihren rechten Arm frei gemacht und schnell ihre Hand über seinen Mund gelegt, so daß das Wort, das eben seine Lippen formen wollte, nicht zur Aussprache kam. (Fortsetzung folgt).

Kleine Ursachen — —?

Humoreske von J. Leop. Schiener.

(Schluß).

In schmerzlicher Entrüstung stürmte der Assessor aus dem Hause.

Draußen schwanden ihm die Sinne.

Was um alles in der Welt war vorgefallen zwischen ihm und seiner Braut? Und auch ihre Mutter schien gegen ihn eingenommen zu sein!

Diese leidenschaftliche, schroffe Abweisung seitens der Damen kam ja einem beabsichtigten Bruche gleich — und dieser Gedanke machte ihm das Herz erbeben.

Er liebte Ella, das schöne, bewunderte Mädchen, die außerdem noch eine „bedeutende Partie" war, abgöttisch, und auch sie war ihm in echt jungfräulicher Liebe und Zuneigung ergeben, wenngleich sie ihm oft etwas „energisch" erschien.

Nein, nein, eine solche Möglichkeit durfte nicht eintreten, das Mißverständnis — denn ein solches konnte es nur sein — mußte sich aufklären, wenngleich er seinem Mannesstolz nichts zu vergeben beschloß.

Er sann und grübelte. —

Sollte er sich seiner Braut gegenüber etwas zu schulden haben kommen lassen — vielleicht gestern abend bei seinem letzten Besuch?

„Ella, Ella!" murmelte er voll düsterer Schwermut, „wäre es möglich, daß nichtige Kleinigkeiten dich mir entfremdeten!"

Ruhelos verbrachte er die Stunden bis zum Nachmittag. Dann machte er sich nochmals auf den Weg zum Müllerschen Hause.

Vielleicht, daß sich alles inzwischen als ein harmloses Mißverständnis oder als irgend eine häusliche Differenz aufgeklärt hatte.

Aber o Schreck und Enttäuschung! Die Damen waren auch jetzt noch für niemanden und auch wieder für ihn nicht zu sprechen.

Schon war er im Begriff, das Haus zu verlassen, mit der Miene eines Menschen, der sein Todesurteil empfangen, als er an Herrn Müllers Privatkontor, das zu ebener Erde gelegen war, vorbeikam. Jener befand sich um diese Zeit darin, vielleicht daß Ellas Vater ihm Aufklärung geben konnte.

Herr Müller, eine praktische Kaufmannsnatur, empfing den unglücklichen Assessor freundlich wie immer und hörte teilnahmsvoll und doch wieder nachdenklich lächelnd, den schmerzensreichen Bericht seines künftigen Eidams an.

„Ja, ja, lieber Assessor," sagte er bedauernd in seiner jovialen Weise, „weiß schon, weiß schon! Habe auch schon unter ihren Grillen leiden müssen. Weiberlaune — was weiß ich! Kümmere mich zu wenig um weibliche Bagatellsachen, die meistens riesenhaft aufgebauscht werden; frage auch nicht — habe genug für mich zu tun! Die Versicherung aber kann ich Ihnen geben, Assessorchen, daß nichts für Sie von tieferer Bedeutung vorliegt, sonst wüßte ich darum — ich kenne meine Pappenheimer! Das Verhalten der Damen heute gegen Sie erscheint mir allerdings befremdlich und ungehörig; — aber kommen Sie morgen wieder, dann werden die Damen wohl ihre Grillen ausgeschlafen haben."

Etwas getröstet ging Assessor Schulze von dannen. Aber so lange konnte er, verliebt wie er nun einmal war, nicht warten. Heute noch mußte er Gewißheit haben.

Ellas kaltes, befremdendes Gebahren gegen ihn, den Verlobten, kam ihm einmal nicht aus dem Sinn.

Schulze setzte sich in sein Zimmer und schrieb eine ergreifende Epistel, ein wahres Meisterwerk der Briefstellerkunst an seine Braut; den Brief ließ er durch einen verläßlichen Boten besorgen.

Milde und elegisch, oft auch geharnischt und stolz, hielt er ihr ihr heutiges Gebahren und das ihrer Mutter vor, durchblicken lassend, daß er nicht mit sich spielen lasse, seine übergroße Liebe zu ihr aber zum Verzeihen geneigt sei. Er seinerseits habe sich im allgemeinen und auch gestern im besonderen nichts vorzuwerfen, wenn er auch eingestand, daß er wohl

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

etreten hatte. — Die zahlreichen Zuschauer folgten en Darbietungen mit großem Interesse. Nachstehend ie Ergebnisse:

100 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. Mezger (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 12⅕ Sek.; 2. Thomas (Schw. Sp.-Kl.); 3. Wedekind (Schw. Sp.-Kl.) — Kugelstoßen für Erstlinge: 1. Schmalz-Schwerte, 9 Meter; 2. Schlünder (Schw. Sp.-Kl.), 8,90 Meter; 3. Beddinghaus (Verein für Bewegungsspiele, Schwerte) 8,47 Meter. — Weitsprung ohne Brett für Erstlinge: 1. Thomas (Schw. Sp.-Kl.) 5,32 Meter; 2. Meister (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 5,25 Meter; 3. Viebahn (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 5 Meter. — Schleuderballwerfen: 1. Schlünder (Schw. Sp.-Kl.) 33,60 Meter; 2. Schmalz 32,15 Meter; 3. Viebahn (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 30,90 Meter. — 800 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. „Hektor" (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 2 Min., 7⅕ Sek.; 2. Sonntag (T.-V. „Eintracht", Westhofen); 3. Paul (Turn- u. Ballspiel-Ver. Schwerte). — 200 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. Mezger (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 27⅕ Sek.; 2. Wedekind (Schw. Sp.-Kl); 3. Heuduck (Verein für Bewegungsspiele Schwerte). — Hochspringen ohne Brett für Erstlinge: 1. Meister (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 1,50 Meter; 2. Schmalz 1,45 Meter; 3. Brinkmann (T.-V. „Eintracht", Westhofen) 1,40 Meter. — Dreikampf (Kugelstoßen, 100 Meter-Lauf und Weitsprung): 1. Menschel (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 0 Punkte; 2. Westermann (Schw. Sp.-Kl.) 45 Punkte; 3. Meister (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 45 Punkte (durchs Los!) — 400 Meter-Stafettenlauf: 1. Schw. Sp.-Kl. I; Zeit: 50 Sek. (im Vorlauf 49 Sek., eine vorzügliche Leistung auf der kurzen Rundbahn!); 2. Schw. Sp.-Kl. II; 3. Turn- und Ballspielverein Schwerte I. — Stabhochspringen für Erstlinge: 1. Brinkmann (T.-V. „Eintracht", Westhofen) 2,50 Meter; 2. Schmalz 2,40 Meter; 3. Höbrink (T.-V. „Teutonia", Westhofen) 2,30 Meter. — 1500 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. Twittmann (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 5 Min. 2⅕ Sek.; 2. Schneider (T.-V. „Teutonia", Westhofen); 3. Thomas (Schw. Sp.-Kl.) — Speerwerfen für Erstlinge: 1. Schlünder (Schw. Sp.-Kl.) 48,20 Meter (!!!); 2. Twittmann (Schw. Sp.-Kl) 25,25 Meter; 3. Hamsbruch (Ver. f. Bewegungsspiele Schwerte) 25,05 Meter. — 400 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. „Hektor" (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 62⅘ Sek.; 2. Mezger (Schw. Sp.-Kl.) 3. Heuduck (Verein für Bewegungsspiele Schwerte). — 7500 Meter-Lauf für Erstlinge 1. E. Schwerte). — 7500 Meter-Lauf für Erstlinge: 1. Mezger (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 32 Min. 23 Sek.; 2. Pöttker (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 32 Min. 23 Sek.; 2. Kuhlmann (Verein für Bewegungsspiele Schwerte); 3. Höbrink (T.-V. „Teutonia", Westhofen). — 100 Meter-Hürdenlauf über sechs Hürden: 1. Westermann (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 15⅘ Sek.; 2. Sieberg (Schw. Sp.-Kl.), Zeit: 16⅕ Sek.; 3. Meister (T.-V. „Teutonia", Westhofen). — Diskuswerfen für Erstlinge: 1. Schlünder (Schw. Sp.-Kl.) 27,35 Meter; 2. Twittmann (Schw. Sp.-Kl.) 26,70 Meter; 3. Beddinghaus (Verein f. Bewegungsspiele Schwerte) 24,80 Meter. — Es gelangten 48 Eichenlaubkränze und 3 Lorbeerkränze zur Verteilung. Die Sieger, Zweiten und Dritten aus den Erstlingskonkurrenzen haben die Berechtigung zur unentgeltlichen Teilnahme an den am 24. Mai in Hagen stattfindenden Ausscheidungskämpfen, bei denen unter den Besten eine Auswahl für die weiter am 21. Juni in Köln erfolgenden Auswahlkämpfe getroffen werden soll. Der Westdeutsche Spiel-Verband erläßt demnächst an die Ausgewählten persönliche Einladungen und trägt nach neuerer Bestimmung die Kosten für die Teilnahme. Hoffentlich zeigen einige der Bewerber aus unserer Gegend am 24 Mai in Hagen solch' gute Leistungen, daß die Wahl auf sie fällt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 4. Mai. (Zur Wohnungsnot) nahm der Haus- und Grundbesitzerverein eine Entschließung an, in der er zum Ausdruck bringt, daß er die von der Stadtverwaltung getroffenen Maßregeln zur Beseitigung der Wohnungsnot nicht für geeignet hält, weil die Begünstigung durch Hergabe zweiter Hypotheken und Fortfall der Umsatzsteuer nur für Häuser mit vier Wohngeschossen vorgesehen sei, während ein Privatbesitzer oder Unternehmer bei einer derartigen Bauweise infolge der Straßenbaukosten, teuren Grundstückspreise und sonstigen Abgaben nur bei Häusern mit vier Stock und einem ausgebauten Dachgeschoß seine Rechnung finden kann. Es wird zur Behebung der Wohnungsnot verlangt: Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent, Fortfall der Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungen, Zusage eines einstelligen Hypothekendarlehens der Sparkasse Dortmund vor Beginn der Bauausführung, Ausbau von Straßen, zinsfreie Stundung der Straßenbaukosten bis zur Beleihung, Fortfall der Wertzuwachssteuer.

* **Gevelsberg**, 4. Mai. (Eine originelle Wette) gelangte hier zum Austrag. Ein Herr aus Hagen verpflichtete sich, zwei rohe Eier vom Lokale Hackenberg bis zum Bahnhof Berg.-Märk. zu schieben, ohne daß sie Schaden litten. Um ½8 Uhr begann das interessante Schauspiel, das natürlich die Aufmerksamkeit unserer Jugend, die das Gefolge der wettenden Gesellschaft bildete, erweckte. Um ½9 Uhr, also nach einer Stunde, gelangte die Gesellschaft am Nirgena an. Die Eier sind heil geblieben, doch ist die Wette verloren, da nicht bis zu dem bestimmten Ziel „geschibbelt" worden war.

* **Eiserfeld** bei Siegen, 4. Mai. (Kind verbrannt.) Ein noch nicht schulpflichtiger Knabe, der mit Streichhölzern spielte, steckte die Kleider seines siebenjährigen Schwesterchens in Brand. Das Kind erhielt so schwere Brandwunden, daß es kurz darauf starb.

* **Coesfeld**, 4. Mai. (Die Nordkirchener Räuber gefaßt!) In der Nacht auf Sonntag statteten zwei Diebe der Heitkampschen Wirtschaft, die etwa zwanzig Minuten von hier entfernt liegt, einen Besuch ab. Die Hausbewohner erwachten, wodurch die Diebe verscheucht wurden. In der Nacht auf Montag stellten sich die Einbrecher nochmals ein und suchten das ganze Gebäude zu stürmen. Mit ihren Aexten und Beilen zerschlugen sie die Fenster und drangen in das Innere ein. Der Wirt, ein 74 Jahre alter Düppelstürmer, der sich zur Vorsicht mit einem geladenen Gewehr bewaffnet hatte, trat den Einbrechern entgegen. Es entspann sich ein heißer Kampf. Etwa 15 Schüsse gaben die Einbrecher aus einer Browningpistole und einem Revolver ab. Der alte Mann machte auch von seiner Schußwaffe Gebrauch und streckte einen der Täter durch einen Schulterschuß nieder. Da das Gewehr nur einmal geladen werden konnte, sah er sich genötigt, es als Schlagwaffe zu benutzen und versetzte dem andern Einbrecher einen Schlag gegen den Kopf, wodurch auch dieser kampfunfähig wurde. Inzwischen war dem alten Manne Hilfe gekommen, so daß die beiden Täter in Sicherheit gebracht werden konnten. Der eine kam ins Gefängnis, der andere ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt. Bei der Feststellung der Personalien stellte es sich heraus, daß es die beiden Räuber von Nordkirchen waren, die dort einen Ueberfall auf den Pfarrer unternommen hatten und auf deren Ergreifung bekanntlich 500 Mark Belohnung ausgesetzt sind. Sie heißen Otto Berg und Wilhelm Zimmer. Als Beweisstück, daß sie den Raub dort ausgeführt haben, dient die Uhr des Pfarrers, die sich noch in ihrem Besitz befand.

Letzte Drahtmeldungen.

Folgenschwere Gasexplosion.

Berlin, 5. Mai. **Durch eine Gasexplosion ist der in der Mittelstraße 37 wohnende Grünkramhändler Schröder getötet worden. Seine Frau wurde durch Stichflammen schwer verletzt. Schröder hatte in der letzten Nacht im Laden geschlafen. Als seine Frau dann wecken wollte und den Laden mit einer brennenden Lampe betrat, erfolgte eine Explosion. Es war in der Nacht ein Gashahn offen gewesen, aus dem Leuchtgas entströmte.**

Automobil-Unglück.

Güstrow (Mecklenburg), 5. Mai. **Der Freiherr Hans Werner v. Tiele-Winckler aus Rothenmoor befand sich in Begleitung der Frau Gutsbesitzer v. Müller, seinem Diener und seinem Chauffeur auf einer Fahrt nach Wismar. Zwei Kilometer von Güstrow wollte der Chauffeur einem Hunde ausweichen, geriet dabei jedoch in den Chausseegraben. Das Automobil überschlug sich. Der Freiherr und die Gutsbesitzersfrau v. Müller kamen unter den Wagen zu liegen. Frau v. Müller war auf der Stelle tot, Herr v. Tiele-Winckler erlitt einen Armbruch und einen Schulterbruch. Die Tote und der Schwerverletzte wurden in die Klinik des Güstrower Aerztevereins gebracht. Heute wird der Freiherr nach Rostock in die Klinik geschafft. Der Diener und der Chauffeur kamen mit leichten Verletzungen davon.**

Eigenartiges Brandunglück.

Merseburg, 5. Mai. **Die achtjährige Tochter des Eigentümers Fischer in Mühlbeck wurde das Opfer eines eigenartigen Brandunglücks. Das Kind wollte auf dem dortigen Bahnhofe einem zum Fenster herausschauenden Reisenden die herabgefallene Zigarre aufnehmen. Der Zug setzte sich in diesem Augenblick in Bewegung, und die Kleine steckte die brennende Zigarre achtlos in die Kleidertasche. Wenige Minuten später schlugen plötzlich aus den Kleidern des Kindes helle Flammen. Der Gemeindevorsteher versuchte vergeblich, das Feuer zu ersticken und zog sich schwere Brandwunden dabei zu. Die bedauernswerte Kleine starb nach wenigen Minuten.**

Schweres Lawinenunglück.

Innsbruck, 5. Mai. **Gestern bestieg eine Innsbrucker Touristengesellschaft das Brandjoch nördlich von Innsbruck. Unterhalb des Gipfels traten sie eine Lawine los. Drei Touristen wurden umgerissen und etwa 300 Meter tief hinabgeschleudert. Am Abend war es möglich, alle drei auszugraben. Der eine ist schwer verletzt, die beiden andern haben leichtere Verletzungen davongetragen.**

Schiffsbrand auf hoher See.

London, 5. Mai. **Aus Halifax wird gemeldet, daß im dortigen Marineamt ein Funkenspruch vom Lloyddampfer „Seydlitz" eingetroffen ist, welcher besagt: Ein großer Dampfer stehe auf offenem Meere in Brand. Personen seien nicht darauf. Er scheine keine drahtlosen Apparate zu führen, da er den Ausbruch des Feuers nicht telegraphiert habe. Die „Olympic", „Frankonia", „Sachsen" und „Brandenburg" befänden sich in der Nähe.**

Schiffsunglück.

Biserta, 5. Mai. **Ein englisches Segelschiff, welches den Postdienst zwischen hier und benachbarten Inseln vermittelt, ist auf offener See gesunken. Von der Besatzung sind sechzehn Personen ertrunken.**

Neun Dörfer durch Schneestürme verwüstet.

Petersburg, 5. Mai. **Die fortdauernden Schneestürme verwüsteten im Kaukasus neun Dörfer. Die Ernten der berühmten Weingärten haben stark gelitten. Die Volkswirtschaft erleidet einen Millionenschaden.**

Was geht vor?

Konstantinopel, 5. Mai. **Wie verlautet, erhielten sämtliche griechischen Dampfer, die sich im Schwarzen Meer und im Marmarameer befinden, den Befehl, so schnell wie möglich nach den griechischen Häfen bezw. dem Piräus abzudampfen. Ein hier erwarteter griechischer Dampfer „Margareta" aus Piräus ist nicht eingetroffen.**

Furchtbare Brandkatastrophe!
50 Tote!

Neuyork, 5. Mai. **Eine große Feuersbrunst hat gestern die chilenische Hafenstadt Valparaiso heimgesucht. Der Brand war im Geschäftsviertel ausgebrochen und hatte in kurzer Zeit einen großen Teil der bedeutendsten Geschäftshäuser zerstört. Auch zahlreiche Menschenleben sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Bis jetzt zählt man 50 Tote und viele Verwundete.**

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Neue Bücher
von denen man spricht.

	Mark
Jensen u. Lamszus, Die Poesie in Not. Ein neuer Weg zur literarischen Genesung	2.—
Knudsen, Angst., **Der junge Mark. Luther.** Roman, deutsch von Math. Mann	5.—
Krüger, Deutsch. Literatur-Lexikon	7.50
Lamszus, Der verlorene Sohn. Eine Geschichte aus der Fremdenlegion	1.70
Meier-Gräfe, Entwicklungsgesch. der modernen Kunst, Bd. I M. 20 u.	22.—
Ompteda, Der Skandal. Roman	6.50
Rolland, Johann Christof. Roman. I. Kinder- und Jugendjahre	8.50
Schmitz, Die Weltanschauung der Halbgebildeten	4.50
Teja, Der Abgrund. Bilder aus der deutschen Dämmerung im Jahre 2106	3.60
Tolstoi, Pater Sergius und andere nachgelassene Erzählungen	1.50
Trine, Der Neubau des Lebens	4.—
Ward, Der Fall Meynell. Roman	5.—
Wirth, Der Balkan, seine Länder und Völker.	10.—

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte.

! **Favorit Modenalbum 60 ₰** **Favorit Jugendalbum 60 ₰** !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! **Favorit Schnittmuster** ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 **Ostenstraße 20.**

Meine 5jähr. Dienstzeit in der Fremdenlegion
von **Franz Kull.**
Inhalts-Verzeichnis:
1. Die französische Fremdenlegion;
2. Abschied von der Heimat;
3. Anwerbung zur Fremdenlegion;
4. Ankunft in Afrika;
5. Eintreffen beim Regiment;
6. Uebungsmärsche und Streifzüge;
7. Ausmarsch von Saida;
8. Das Nationalfest der Franzosen in der Legion;
9. Streifzüge gegen die Araber;
10. Strafexpedition nach Madagaskar;
11. Die Schrecken des Todes;
12. Auf Kommando im Militär-Gefängnis;
13. Auf der Flucht;
14. Expedition nach Tonkin;
15. Streifzug gegen die Kabylen

mit 47 Illustrationen.
Preis nur 80 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Extra billiges Angebot in Sommerwaren
Satin, Mousseline nur neueste Muster m. hübschen Streifen in grosser Auswahl
imit. Mousseline von **25** Pf. an
Knaben-Waschblusen von **55** Pf. an
Knaben-Waschanzüge in allen Formen
Kleidersiamosen früherer Wert 1.00 jetzt nur **60** Pf.
Kleidersiamosen waschecht früher 70 Pf. jetzt nur **35** Pf.
Wasch-Voile gestreift früher 1.50 jetzt nur **95** Pf.
Wilhelm Sasse, Nachfolger
Fernruf 297 **Schwerte,** Hüsingstr. 3.



C. W. Böhmer, Schwerte.
Alleinverkauf der Weltmarke
Dürkopp
Alle Zubehör- und Ersatzteile billigst.
Fahrräder mit Torpedo-Freilauf von **65 Mark** an.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Zwangs-Verkauf.
Am Mittwoch, den 6. Mai cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Müller hierselbst
2 Vertikow, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Tisch, 1 Kommode 6 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Samenschrank und 1 Waschmaschine
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 5. Mai 1914.
Morgenroth,
3187 Gerichtsvollzieher.

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
L. Weinberg.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drog. **Ostenstr. 8.**

Varieté zum Adler

Hagenerstraße

Schwerter Kirmes

Großes Gastspiel

Brandows - Burlesken.

Betty Brandow Soubrette	**Tilly Begas** Chansonette
Willy Eckhardt das Unikum.	**Iris Bernhardy** Tanz-Soubrette.
Willy u. Betty Brandow Mod. Gesangsduett.	**Willy Brandow** Humorist

Familien-Programm.

Restaurant

„Zum goldenen Hahn"

hält sich für die **Kirmestage** bestens empfohlen.

Selbstgemachte Rinderwürstchen, Knackwürstchen pp.

Hermann Hahn,
Hüsingstrasse 7.

Konditorei und Café

Herm. Kaiser, Mährstr. 11

hält sich für die Kirmes bestens empfohlen.

Eis **Eis**

Restaurant und Konditorei

Neveling

hält sich zur Kirmes bestens empfohlen.

3173 Spezialität:

Rinderwürstchen und Wurstbrötchen.

Eis **Eis**

Restaurant z. Schwan

Hüsingstrasse 23

hält sich den Besuchern der Kirmes bestens empfohlen.

Musikalische Unterhaltung

Erstklassige aufmerksame Bedienung

Es ladet freundlichst ein

3172 **Franz Schulz.**

„Im Reiche des Wassers"

Schwerter Kirmes, den 6. Mai 1914

Gastspiel

von Hugo Gohmanns-Varieté u. Possen-Ensemble

Reihentanz

Süddeutsche Bedienung

Entree frei! **Entree frei**

Es ladet freundlichst ein

3172 **M. Jockenhöfer.**



Die Ausstellung ist bei ihrer Eröffnung am 19. Mai in allen ihren Teilen fertig.

Maschinenhalle mit : beachtenswerten : Neuheiten // Raumkunst // Gashalle // Verwendung der Elektrizität. ////////

Konzerte : Illumination : vornehmer Restaurationsbetrieb. — Eintritt 50 Pfg.

„Reichskrone".

Vornehmstes und größtes Lichtspieltheater in Schwerte.

Programm für den Kirmestag.

Das grandiose Kunstwerk:

Das Telephon als Ankläger.

Der Ingenieur Martel hat ein Telephon erfunden, welches das photographische Sehen auf Entfernungen ermöglicht. Mit Hilfe desselben gelingt es ihm ein Verbrechen zu entdecken. Nach aufregenden Verfolgungsszenen werden d. Abenteurer gefangen genommen. Ueberaus spannendes, hochinteressantes **Drama** in 3 Akten.

Gesühnt.

Sehr spannendes Indianerdrama.

Moritz Prince-Schlager:

Wem gehört die Frau?

Die beiden Hauptrollen, der alte und der junge Baron Moritz werden von Moritz Prince gespielt, der nach einer langen Kette lustiger Verwickelungen, in denen er eine bekannte Größe ist, der Gatte der hübschen Elle geworden ist. — Große Komödie in 2 Akten.

Freuden des Landlebens.

Höchst amüsant.

Frau Johann traut ihrem Manne nicht.

Lachen ohne Ende.

Das Fräulein von nebenan.

Lustige Geschichte.

Willi vertritt den Diener.

Aeußerst komische Geschichte.

Pathé-Journal.

Im Restaurant

Jos. Kremer, Mährstr.,

geführt von **Theodor Zinke,**
ist es am Kirmestage äußerst gemütlich.

Bei **Freikonzert** der eigenen Hauskapelle und Original-Bedienung werden nur

Ia. biesige Speisen und Getränke

verabreicht. 3174

Am Kirmestage

im Lokale **Wilmsmann** (früher Klempt)

Grosses Konzert

der beliebten Tiroler Kapelle „Alpenrose" (Nandl Knack).

Musik, Gesang, militärische Aufführungen usw.

Morgens von 11 bis 1 Uhr **Matinee.**

Eintritt frei! 3168 **Eintritt frei!**

Zentral-Hotel Sternberg.

Am Kirmestage

Grosses Extra-Konzert

Musik: Iserlohner Musik-Quartett. — ff. Rinderwurst.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

3171 **C. Jungesblut.**

Hotel Ostermann.

Mittwoch, den 6. Mai, im grossen Saal

Kirmesball.

Es ladet freundlichst ein

3170 **E. Hiegemann.**

Restaurant z. Hirsch

Inhaber: **W. Gremme,** Wilhelmsplatz.

Heute, Dienstag abend und am Kirmestage

Grosses Konzert

Süddeutsche Bedienung.
ff. Speisen und Getränke. 3175

Zum Deutschen Hause.

Inhaber: **H. Schulte.**

Zur Kirmes

Süddeutsche Bedienung

f. Biere **gute Weine**

erstklassige Küche.

3177 **Der deutsche Heinrich.**



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251

Gegen

Hühneraugen

Hornhaut-Warzen

empfiehlt

Radikal- Mittel

Drogenhandlung

Max Mehlhose.



Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehenden skroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.

M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Korsetts

in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute Stoffqualitäten

selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Gärten

sind noch hinter meinem Hause anzupachten.

3164 **A. Menke,** Wirt.

Der Althoffsche Kotten

auf dem Buchholze in den Gemeinden Westhofen und Holzen liegend, soll im Ganzen oder geteilt verkauft werden. 3147

Näheres zu erfahren bei
H. Braß, Kückshausen,
b Westhofen.

---

1 oder 2 anständige Leute erhalten 3107

gutes Logis.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundliche

Wohnung

3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Mai zu vermieten **Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co.,** 2971 Holzen.

Am Kirmestage

Großer Ball

Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein 3178

K. Köster, Wilhelmstr. 3.

Gasthof zum alten Rathaus

Am Kirmestage in meinen Gesellschaftszimmern

Grosses humoristisches

Frei-Konzert

von Direktion Richard Schwarzer.

In meinem Saal

Grosser Ball.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Süddeutsche Bedienung!

Für gute Küche und Getränke ist gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Karl Müller.

Der Kronprinz

Gedanken über Deutschlands Zukunft

von **Dr. Paul Liman.**

320 Seiten.

In effektvollem farbigen Umschlag Mk. 3.60.
Elegant gebunden Mk. 4.50.

Inhalts-Verzeichnis:

1. Kapitel: Gegensätze von einst.
2. Kapitel: Das Recht der Zukunft.
3. Kapitel: Selbstporträt.
4. Kapitel: Fronde.
5. Kapitel: Miszellen.
6. Kapitel: Gegenwart und Zukunft.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

---

ff. Frischobst-Marmelade	Pfd. 29	Pfg.
ff. Kunsthonig	„ 29	„
ff. Rübenkraut	„ 16	„
ff. Pflaumen-Marmelade	„ 35	„
ff. reines Apfelkraut	„ 34	„
ff. Aprikosen-Marmelade	„ 50	„

L. Weinberg.

Von unserem an der Kreuzstraße gelegenen Baugelände geben wir

Baugrundstücke

in verschiedenen Größen zu mäßigem Preise ab. Die Grundstücke haben eine rauchfreie Lage. Die Uebergabe des Straßengeländes ist erfolgt. Auch ist Gas-, Wasserleitung und Kanal vorhanden. Ferner sind noch einige

Zweifamilien-Wohnhäuser

durch uns zu kaufen.

Stelbrink & Frage, Baugeschäft
Schwerte (Ruhr).

Günstige Kapital-Anlagen.

Sofort oder später gesucht:

Zur ersten Stelle auf neues Wohnhaus zu 4½ %
16 000 Mk. (Taxe 30 000 Mk.)

Zur ersten Stelle auf Baugrundstück zu 5—6 %
10 000 Mk. (Taxe 22 000 Mk.)

Zur zweiten Stelle auf neues Wohnhaus hinter 16 000 Mk.

Sparkasse **2—3000 Mk. zu 6 %.**

Offerten unter **F. 3124** an die Expedition d. Ztg. erbeten.